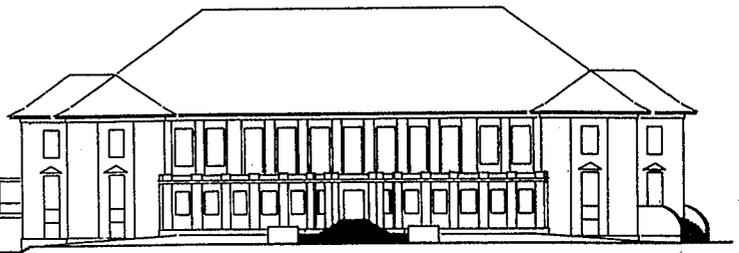
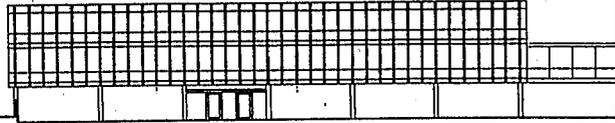


TÜBINGER



BIBLIOTHEKSINFORMATIONEN

MITTEILUNGSBLATT FÜR DAS BIBLIOTHEKSSYSTEM DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

ISSN 0933-0623

September 1992

Jg. 14 (1992) H. 2

Editorial	1
Im neuen Amt	3
82. Bibliothekartag in Bochum	
- Die Personalverbände der Bibliothekare	6
- Die Novellierung der Leihverkehrsordnung	9
- Der Aufbau von Institutsbibliotheken in den neuen Bundesländern	12
- Retrospektive Katalogisierung in der Universitätsbibliothek	15
- KOOKsen - ein neues Projekt beim Aufbau des Heidelberger Gesamtkatalog	25
- Neue Medien im Bestandsaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken	28
- CD-ROM im Netz	29
Eine Untersuchung der nehmenden Fernleihe an der Universitätsbibliothek Tübingen	34
Erziehungswissenschaftliche Datenbank auf CD-ROM	45
Literatursuche in Datenbanken auf CD-ROM	46
Bibliothek der Freien Hochschule für Mission	48
Behandlung der Sonderdrucke im Ludwig-Uhland-Institut	49
Einmal Theologikum und zurück - Szenen eines Umzugs	50
Personalnachrichten	54
Elsbeth Clausnizer im Ruhestand	55
Regeln für die ordentliche Katalogisierung in unordentlichen Bibliotheken	56
Preisrätsel	72

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 7400 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion: Gabriele Zeller (Tel.: 29-4030)(ze)
Sabine Weiß (Tel.: 29-6634)(swe)
Sabine Krauch (Tel.: 29-6498)(kr)
Susanne Hempel (Tel.: 29-6385)(she)
Alexandra Grünberg (Tel.: 29-2847)(gb)
Winfried Gebhard (Tel.: 29-2411)(geb)
Elke Bidell (Tel.: 29-2846)(bid)

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: dreimal im Jahr

Redaktionsschluß: 10. März
20. Juli
30. Oktober

Auflage: 500 Exemplare

Textverarbeitung: Monika Hahn (früher Härle) mit WORD 5.0a

Das Redaktionsteam dankt allen Autoren und "sonstigen beteiligten Personen" für
das Zustandekommen dieses Heftes.

Editorial

Das Sommerheft stellt sich vor:

Wie immer mit Streiflichtern vom Bibliothekartag, den wieder eine ganze Reihe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bibliothekssystems dank dem Entgegenkommen der Zentralen Verwaltung besuchen konnten.

Mannigfaltig waren die Themen und die Interessen, und so erfahren wir ebenso etwas über den Aufbau und die Struktur der bibliothekarischen Personalverbände, über die Diskussion um den Fernleihverkehr, über den Aufbau von Institutsbibliotheken in Ostdeutschland wie auch über die Anwendung von CD-ROM im Universitätsnetz, über die Behandlung neuer Medien anderswo, über ein Projekt des Heidelberger Gesamtkatalogs zur Erfassung von Institutsbeständen. Den Bericht über die verschiedenen Formen der Tübinger retrospektiven Katalogisierung, den Frau Krauch in Bochum gehalten hat, konnten wir in diesem Zusammenhang ebenfalls übernehmen.

Aber auch die Daheimgebliebenen waren nicht müßig. Herrn Fliedners sehr detaillierte Untersuchung der passiven Fernleihe an der UB könnte weitere Impulse für die Diskussion um den Fernleihverkehr geben. Frau Bidell stellt die verschiedenen Einrichtungen für Behinderte vor, die bisher an der UB verwirklicht werden konnten. Ganz besonders freut uns, daß sich immer mehr Institutsbibliothekarinnen und -bibliothekare mit Beiträgen und Anregungen bei uns oder "ihrem" zustän-

digen Fachreferenten melden. Ihnen allen ganz besonders herzlichen Dank! Durch Ihr Engagement helfen Sie, daß das Heft ein gern gelesenes Informationsblatt des gesamten Bibliothekssystems wird.

Diesmal lieferte die Freie Hochschule für Mission, das Uhland-Institut und die Bibliothek des Evangelischen Stifts einen Beitrag, ganz überraschend lag neulich ein kleines Bücherwurm-Rätsel in unserem Postfach, das die Bibliothekarinnen der Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek ausgetüfelt (oder wieder entdeckt?) hatten.

Das Spannendste aber in den letzten Wochen und Monaten war das Personalkarussell der UB: Herr Dr. von Egidy grüßt nun endlich als offizieller "Leitender Bibliotheksdirektor", nachdem er die Geschäfte seit dem Weggang von Herrn Dr. Leonhard geführt hatte. Sonst aber war die Zeit eher von "Weggängen" gekennzeichnet: am 01.04.92 wurde Frau Clausnitzer, Leiterin der Titelaufnahme, in den Ruhestand verabschiedet. In der kleinen Feierstunde wurde ihr eine Festschrift der Abteilung überreicht (ein Exemplar wird demnächst im Magazin aufgestellt), außerdem konnten bei der Gelegenheit die ROK aus der Taufe gehoben werden: "Regeln für die ordentliche Katalogisierung an unordentlichen Bibliotheken", ein Werk von so weitreichender Bedeutung, daß wir uns zum ungekürzten Abdruck entschlossen haben. Auch die über Jahre hinaus eher konstante Referentenrunde hat

sich gelichtet, und wir warten auf die Nachfolger von Herrn Dr. Burger und Herrn Dr. Ehrle und natürlich auf einen neuen Stellvertretenden Direktor.

Ein weiterer Weggang betrifft das Redaktionsteam: Frau Andrea Mozer hat den Sprung über Landes- und Sprachgrenzen hinweg gewagt. Sie hat in Bern eine sehr interessante Stelle gefunden und kämpft z.Zt. nicht nur mit verschiedenen PC Software Programmen, sondern auch mit dem "Bäarn-dütsch". Liebe Andrea, wir hoffen, daß Du Dich wohl fühlst und wir irgendwann einmal in diesem Heft etwas über Deine Arbeit erfahren werden. An ihre Stelle im Redaktionsteam trat Frau Alexandra Grünberg, ebenfalls aus dem Sachkatalog.

Unser Rätsel wurde nun schon zum dritten Mal von der "Rätseltante" Andrea Kierdorf (Klinikbibliothek) ausgeknobelt. Wir können es als Preisrätsel anbieten, dank einer Spende, die schon vor längerer Zeit bei uns einging. Auf die Gewinnerin oder den Gewinner wartet - na was wird's wohl sein? - ein sehr schönes Buch: Georg Salzmann: Tübingen mit dem Stift. Verse von ilf. Hrsg. Kurt Hafner.

Na dann mal los ...

(Auflösungen an G. Zeller oder jedes andere Redaktionsmitglied. Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser der Tübinger Bibliotheksinformationen, mit Ausnahme des Redaktionsteams. Einsendeschluß ist der 15. November).

Ein Bücherwurm benötigt, wenn er sich durch ein Buch durchfrißt, für die gesamten Seiten eines Bandes 10 Minuten und für einen Buchdeckel 5 Minuten.

Man stelle sich nun ein 5-bändiges Lexikon vor, das im Bücherregal steht.



Wie lange braucht unser Bücherwurm, bis er sich von der ersten Seite des ersten Bandes bis zur letzten Seite des letzten Bandes durchgefressen hat???

70 Minuten
Wenn die 5 Bände normal im Regal stehen, befindet sich der Rückendeckel mit der letzten Seite ganz links. Unser Wurm beginnt aber mit Seite 1 und dem Vorderdeckel von Band 1, lißt demnach einen Buchdeckel und den ganzen Buchblock des 1. Bandes aus; ebenso am Schluß den Buchblock und Vorderdeckel des 5. Bandes).

Im neuen Amt



Foto: R.Makram

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der UB und dem Bibliothekssystem!

Wenn jemand, so wie ich, in der Tübinger UB schon seit Jahren als Stellvertreter tätig war, fällt es ihm schwer, sich in dieser Zeitschrift als neuer Direktor vorzustellen. In unterschiedlicher Intensität haben wir uns in den vergangenen Jahren beruflich und menschlich kennengelernt, so daß da kaum noch Raum für Überraschungen übrigbleibt.

Oder vielleicht doch?

Ich muß gestehen, daß für mich der Wechsel auf den Leitungsposten die erste große Überraschung darstellte.

Ich danke der Universität und den Mitarbeitern des Hauses dafür, daß sie sich bei den Auswahlverhandlungen so einmütig für meine Bewerbung entschieden haben. Eine weitere Überraschung ist für mich mehr persönlicher Art, nämlich die Entdeckung, wieviel Freude und Befriedigung die Möglichkeit zu verantwortungsvoller Gestaltung einer Bibliothekslandschaft bereitet. Das erfordert viel persönlichen Einsatz, viele Gespräche und den Willen zur Entscheidung. Was mir dieses Amt besonders leicht macht, ist die Tatsache, daß ich überall Kooperationsbereitschaft und Entgegenkommen verspüre.

Das Wertvollste für einen Betrieb - und dazu zählt die UB mit ihren über 200 Beschäftigten - ist die Motivation seiner Mitarbeiter. Sie kommt nicht von ungefähr und muß ständig gepflegt werden. Dazu gehört vor allem, daß ein Klima der gegenseitigen Akzeptanz herrscht. Jeder soll jedem in seiner Art, in seiner Aufgabe und in seiner Leistung für das Ganze als vollwertigem, gleichberechtigtem Mitglied begegnen. Ansprache und offene Information über wichtige Vorgänge im Haus und in den Abteilungen sind Ausdruck dieser Haltung. Natürlich werden sich auf diesem Gebiet immer wieder Defizite ergeben, aber die Grundeinstellung muß stimmen. Persönliche Autorität, nicht Amtsautorität, ist bei den Vorgesetzten gefragt. Sie festigt sich immer wieder neu durch überzeugendes, fachliches und

zugleich menschliches Verhalten. "Wie der Herr so's Gescherr", sagt ein bekanntes Sprichwort. Wenn ich mir seinen Inhalt zu eigen mache, muß ich in dieser Hinsicht als erster ein Vorbild sein. Aber auch Nachahmer, Fortsetzer in den Abteilungen sind notwendig. Daß wir da gemeinsam schon seit Jahren auf einem guten Weg sind, bestätigen uns immer wieder Beobachter aus anderen Bibliotheken. Ich wünsche sehr, daß wir im Interesse aller und der Sache nicht von diesem Stil abweichen.

Nun besteht eine Bibliothek aber nicht nur aus Betriebsklima. Viele Aufgaben, die sachlich notwendig sind, waren schon früher angelegt und müssen fortgeführt werden. Neue Aufgaben treten hinzu, weil sich Zielsetzungen ändern.

Wichtigstes Vorhaben für die UB ist zunächst die Verwirklichung der Baupläne. Ohne ausreichende Magazinfläche in der Nähe des Hauptgebäudes ist ein effektiver, rascher Benutzungsservice nicht möglich. Abgesehen davon lagern in den Hallen in Derendingen ausgerechnet unsere älteren, z.T. unwiederbringlichen Bestände. Sie sind dort einem schädlichen Buchklima ausgesetzt, das ihren Verfall um ein Vielfaches beschleunigt. Es wäre für die Universität, das Land und die Wissenschaft eine Katastrophe, wenn die Tübinger UB ihre Schätze sehenden Auges bald verlieren würde. Was Feuersbrunst und Kriege über die Jahrhunderte nicht geschafft haben, hätte dann Sparsamkeit am falschen

Fleck zustande gebracht. Hinweise auf diesen schleichenden Tod hat es in der Vergangenheit von Expertenseite genügend gegeben.

Ein weiterer Zentralpunkt für die UB ist die Bemühung, möglichst rasch die vorhandenen Kataloginformationen in maschinenlesbare Form zu überführen und den Benutzern diese Informationen universitätsweit recherchierbar anzubieten. Nach den ersten Experimenten mit einem selbstentwickelten OPAC sind wir jetzt in die Entwicklung eines landeseinheitlichen Katalogsystems eingebunden und hoffen, Anfang 1994 den Betrieb mit über 700 000 Katalognachweisen aufnehmen zu können. Gegenüber diesen beiden Hauptaufgaben - Bau und Informationsverbesserung - verblissen die übrigen Probleme der UB und sollen hier nicht erwähnt werden.

Dafür ist es um so wichtiger, einen Blick auf das Bibliothekssystem zu werfen. Zielrichtung ist weiterhin die Bildung von größeren Bibliothekseinheiten, wenn die räumlichen und fachlichen Voraussetzungen dies ermöglichen und die betroffenen Einrichtungen die Neuerung mittragen. Hand in Hand mit einer Zusammenlegung von Kleinstbibliotheken geht immer eine Erweiterung des Literaturangebots, eine Professionalisierung der Verwaltung und eine Verbesserung der Benutzungsmöglichkeiten. Ohne Fürsorge für das Personal wäre diesen Maßnahmen allerdings nur ein Teilerfolg beschieden. Beratung, Fortbildung und Einführungskurse sollen daher ih-

ren hohen Stellenwert in der Fachaufsicht behalten. Neu wird der Aufbau einer "Eingreiftruppe" sein, die beim Gesamtkatalog angesiedelt, Hilfestellung in allen möglichen Notsituationen in den Institutsbibliotheken während der Phase der Umstellung und Zusammenlegung, der Revision und des Neuaufbaus leisten kann. Erste Ansätze für solch ein Servicezentrum sind vorhanden, weitere Stellen müssen im Lauf der Zeit durch Umwidmung und Zuweisung aus zentralen Universitätsprogrammen geschaffen werden.

Jeder, der die Tübinger Interna einigermaßen kennt, weiß, daß wir allen Grund haben, auf das bisher Geleistete stolz zu sein. Dieser Stolz ist aber zugleich Ansporn und Verpflichtung, aus dem Guten das Bessere zu machen. In diesem Sinne möchte ich Ihnen für die bisherige Arbeit danken und Sie zugleich herzlich bitten, in Ihrer Bemühung um das gemeinsame Ziel nicht nachzulassen.

Berndt v. Egidy
Direktor der Universitätsbibliothek

*"Ich konnte mir die Haare raufen
kaum bin ich hier und schon verlaufen
ich kann mich wie ich's will nur schinden
den Gerthsen kann ich doch nicht finden
jedoch des Personals Bedacht
hat es wieder gut gemacht
stand mir mit Rat und Tat zur Seite
hier schaffen viele nette Leute"*

Eintrag im Buch "Ihre Meinung", das für die Bibliotheksbenutzer an der Lesesaal-Sperre ausliegt / August 1992:

Die Personalverbände der Bibliothekare

Der jährliche Bibliothekartag - wie auch der letzte in Bochum, über den heute hier berichtet wird - wird ausgerichtet von den hier bei den Personalverbänden der in wissenschaftlichen Einrichtungen arbeitenden Bibliothekare: dem VDB und dem VdDB. Gemäß dem vielschichtig gegliederten Bibliothekssystem der Bundesrepublik sind dies jedoch nicht die einzigen Personalvereinigungen der Bibliothekare: da ist noch der VBB, der Verein der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken und der BBA, der Bundesverein der Bibliotheks-Assistent/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken.

Über sie alle möchte ich kurz berichten und, was mir besonders wichtig erscheint: über die Bestrebungen zur Vereinigung. Ein erster Schritt dazu ist 1989 mit Gründung der BDB, der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, getan worden. In ihr sind die vier Personalverbände und der Institutionenverband DBV, der Deutsche Bibliotheksverband (bisher noch lose) zusammengeschlossen.

Doch zunächst zu den einzelnen Vereinen:

VDB Verein Deutscher Bibliothekare e.V.

- 1900 gegründet / 1948 wiedergegründet
- z.Zt. ca. 1360 wissenschaftlich ausgebildete Mitglieder
- organisiert auf Bundesebene und in einigen Landesverbänden
- Kommission für Ausbildungsfragen

- Besoldungs- und Tarifkommission
- Kommission für Rechtsfragen
- Kommission für Fachreferatsfragen
- Arbeitsgruppe "Neue Technologien / Medien"
- Arbeitsgruppe "Frauen im Höheren Bibliotheksdienst"
- Herausgeber des alle zwei Jahre erscheinenden "Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken"
- Vereinsorgan: "ZfBB" und "Rundschreiben" in Zusammenarbeit mit dem VdDB
- Veranstalter des Bibliothekartages seit 1900 (seit 1951 mit dem VdDB) [übrigens: 1935 in Tübingen]

VdDB Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

- 1948 gegründet (entstanden aus dem "Berliner Frauenclub von 1900", "Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen" 1907)
- z.Zt. ca. 3020 Mitglieder
- organisiert auf Bundesebene mit Vertretung in jedem Bundesland
- Kommission Ausbildung und Beruf
- Kommission Besoldung und Tarif
- Kommission Neue Technologien
- Mitherausgeber der "ZfBB" und des "Rundschreibens"
- seit 1951 Mitveranstalter des Bibliothekartages

VBB Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V.

- 1949 gegründet
- z.Zt. ca. 4500 Mitglieder
- organisiert auf Bundes- und Länderebene
- Kommission des VBB für tarif- und arbeitsrechtliche Fragen
- Satzungskommission

- Herausgeber der Zeitschrift "Buch und Bibliothek (BuB)"
- Veranstalter der "Jahrestagung"

BBA Bundesverein der Bibliotheksassistenten/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken e.V.

- 1987 gegründet nach Auflösung bereits bestehender regionaler Vereinigungen wie z.B. des VABB in Baden-Württemberg
- z.Zt. ca. 500 Mitglieder (lt. Satzung ist auch der Beitritt von Kolleginnen und Kollegen aus dem Archiv- und Dokumentationsbereich möglich)
- Kommission für Tariffragen
- Arbeitsgruppe für Perspektiven der Assistenten/innen
- besonderes Ziel des BBA ist es, ein einheitliches Ausbildungskonzept für die auf dieser Ebene im gesamten IuD-Bereich Tätigen zu erarbeiten.

Allen Vereinen gemeinsam ist satzungsgemäß die Wahrnehmung berufsständischer Interessen

- Aus- und Fortbildung
- Besoldungs- und Tariffragen
- Planungs- und Strukturfragen des Bibliothekswesens
- Pflege von Kontakten zu anderen Verbänden
- Erteilung von Auskünften, Hilfe für Stellensuchende u.ä.

Dies zeigt sich deutlich in den bestehenden Kommissionen und Arbeitsgruppen. Alle Arbeit in den Vereinen wird ehrenamtlich geleistet mit mehr oder weniger großer Billigung/Duldung oder auch - erfreulicherweise - Unterstützung des jeweiligen Dienstherrn. [Ich möchte die Gelegenheit nutzen, hier am Ende meiner Zeit als aktive Beirätin des VdDB für Baden-Würt-

temberg der Direktion der UB Tübingen Dank zu sagen.]

Die Zusammenarbeit von VDB und VdDB ist naturgemäß besonders eng.

- Neben der Ausrichtung des Bibliothekartages wird - jetzt auch in gemeinsamer Verantwortung - der entsprechende Tagungsband als ZfBB-Sonderband herausgegeben.
- Gemeinsames Vereinsorgan ist die ZfBB: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, seit 1991 vereinigt mit dem Zentralblatt für Bibliothekswesen.
- Zur Information der Mitglieder wird vierteljährlich gemeinsam das "Rundschreiben" herausgegeben (kostenlos für Mitglieder).
- Um die Vorstände beider Vereine von Routinearbeiten zu befreien, wird eine gemeinsame Mitgliederverwaltung angestrebt unter Zuhilfenahme eines Dienstleistungszentrums wie DBI oder auch EKZ.

Doch das alles reicht nicht aus, es muß besonders auch im Hinblick auf das zusammenwachsende Europa eine neue Form der bibliothekarischen Interessenvertretung gefunden werden, sparten- und laufbahnübergreifend. Nach langen Vorüberlegungen wurde im September 1989 die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände gegründet mit dem Ziel:

- "die Vertretung des Bibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland zu verbessern,
- auf europäischer Ebene mit einer Stimme für das deutsche Bibliothekswesen zu sprechen,
- die Öffentlichkeitsarbeit wirksamer zu gestalten, und
- die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden zu verstärken."

(Zitat aus BDB: Jahresbericht 1989/90. Berlin : DBI, 1991. - S. 5)

Der BDB gehören die vier Personalverbände (VBB, VDB, VdDB, BBA) und der Institutionenverband, der Deutsche Bibliotheksverband (DBV, seit 1991 vereinigt mit DBV/Ost) an. Das Koordinationsgremium der BDB, in dem die Personalverbände je eine und der DBV vier Stimmen haben, wählt den Sprecher der BDB (z.Zt. Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen) und entscheidet über die Bildung von Arbeitsgruppen. Zur Zeit bestehen die Arbeitsgruppen:

- Ausbildung und Europa Abschlußbericht; Ausbildung im Europäischen Rahmen. 1991)
- EDV (Veröffentlichung : Drehscheibe der Information. Bibliotheken und Datenverarbeitung. 1991)
- Lesen
- Gesprächskreis Tariffragen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Broschüre: BDB. 1991)

Außerdem konnte für den neu zu gründenden europäischen Bibliotheksverband ein Büro beim Sekretariat des Nederland Bibliotheek en Lekturer Centrums eingerichtet werden. Es ist wichtig, auch auf europäischer Ebene mit einer Stimme aufzutreten. Stichwort: europäisches Urheberrecht, "Verleihrecht" (s. Berichte im Bibliotheksdienst).

Innerhalb der BDB ist eine Strukturkommission gebildet worden, die Modelle für eine Neuordnung der Verbandsstrukturen entwickeln soll. Dabei sind u.a. berufsspezifische, sparten- und laufbahnbezogene und regionale Aspekte zu berücksichtigen. Ein

schwieriges Unterfangen. Es darf kein Verband mit "Wasserkopf" entstehen, es muß ein Verband entstehen, in dem jedes einzelne Mitglied sich vertreten weiß.

Auch die Tagungsstruktur muß überdacht werden. Es gibt: Bibliothekartag, Bibliothekskongreß, DBV-, VDB- und BBA-Jahrestagungen, Bibliotheca u.a.m. In konkreter Vorbereitung ist der Bibliothekskongreß 1993 in Leipzig. Für die weitere Zukunft schlägt die BDB-AG Tagungsgefüge vor, alle drei Jahre in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca (Messebetrieb, Dortmund) einen gemeinsamen Bibliothekskongreß zu veranstalten und in den dazwischen liegenden Jahren jeweils die traditionellen Jahresversammlungen.

Die Entwicklung in den "Fünf Neuen Ländern". Nachdem es in der DDR nur einen Institutionenverband gegeben hatte, wurde im Mai 1990 der laufbahn- und spartenübergreifende "Verband der Bibliothekare der DDR" (VdB) gegründet. Auf einer Sitzung der nunmehr fünf Personalverbände Deutschlands im Herbst des gleichen Jahres wurde vereinbart, daß die vier restlichen Verbände die Interessenvertretung der ostdeutschen Kollegen übernehmen und der VdB sich auflöst (s.a. "Zukunft bibliothekarischer Verbandsarbeit" im Bibliotheksdienst 24. 1990, S. 1616). Obwohl die Vereinsorganisation in den neuen Ländern verständlicherweise noch nicht sehr ausgeprägt ist, konnten im März 1992 in Sachsen und in Sachsen-Anhalt VdDB-Beirätinnen gewählt und für

Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen VdDB-Beauftragte gewonnen werden. Zur Information besonders der dortigen Kollegen und Kolleginnen wurde 1991 die "Kurzgefaßte Übersicht des Bibliothekswesens der westlichen Bundesländer in Deutschland" und 1992 die Materialsammlung "Eingruppierung von Angestellten in wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich Bund/Länder" herausgegeben. Außerdem wurde und wird in Veranstaltungen besonders der Kommissionen und des Vorstands des VdDB und der anderen Vereine versucht, die Kommunikation und gegenseitige Information zu fördern. Die weitreichenden, existentiellen Probleme der Kolleginnen und Kollegen dort sind zum großen Teil noch nicht gelöst.

Anhang: Zur Zeit lieferbare Veröffentlichungen des VdDB

- Ausbildung im Wandel DM 8,-
- Berufsfeld Bibliothekar: Stationen und Positionen. Ausgewählte Texte und Bibliographie DM 10,-
- Der Diplom-Bibliothekar an wissenschaftlichen Bibliotheken. Versuch einer Standortbestimmung DM 5,-
- Stellenpläne und Personalbedarf an wissenschaftlichen Bibliotheken DM 5,-
- Kurzgefaßte Übersicht des Bibliothekswesens der westlichen Bundesländer Deutschlands DM 2,-
- A. Payer und M. Payer: CD-ROM-Lösungen aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten DM 5,-
- B. Jedwabski: Probleme der Eingruppierung von Angestellten in Bibliotheken. Materialsammlung DM 3,-
- VdDB: Handbuch 1992 DM 13,-
- Monica Theurer
(Stellv. Beirätin des VdDB für Baden-Württemberg)
Tel.: 29-2579

Die Novellierung der Leihverkehrsordnung

Ausgangssituation

Im Vereinigungsprozeß waren viele bibliothekarische Gremien und Organisationen tätig. Bereits von Anfang an nahmen ostdeutsche Kolleginnen und Kollegen engagiert daran teil, die Erkenntnisse und Beschlüsse in die Tat umzusetzen.

Durch Erhalt und Wiederaufbau der Bibliotheksschätze in ostdeutschen Bibliotheken wurde deren Selbstversorgungsgrad stark erhöht, und die

Bilanz des ost-westdeutschen Leihverkehrs ist heute fast ausgeglichen.

Viele Bibliotheken in der Trägerschaft von Firmen, Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen der DDR waren in ihrer Existenz bedroht. Durch das Engagement bibliothekarischer Organisationen konnte das Schlimmste verhindert werden. Trotzdem wurden von der Sigelstelle der Staatsbibliothek in Berlin über 350 Bibliotheksaufösungen in der ehemaligen DDR gezählt.

Das Deutsche Bibliotheksinstitut erhielt von der Kultusministerkonferenz den Auftrag, die Leihverkehrsordnung zu überarbeiten, da die bisherige Fassung von 1979 nur für die alten Bundesländer galt.

Mittlerweile liegt der 2. Entwurf vor: Die Ordnung des Leihverkehrs in der Bundesrepublik Deutschland : Leihverkehrsordnung (LVO) abgedruckt in: Bibliotheksdienst 26 (1992), 5 S. 639 - 668

Die Leihverkehrsordnung wird ergänzt durch

1. Richtlinien für den Musikalien-Leihverkehr in: Bibliotheksdienst 26 (1992), 5 S. 669 - 676 und
2. Richtlinien für den Leihverkehr mit Audiovisuellen Medien (ist noch zu erarbeiten)

Die wichtigsten Neuerungen der LVO

- neuer Terminus technicus: "Leihverkehrszentrale", ersetzt den früheren Begriff "Zentralkataloge"
- Firmenbibliotheken können zum überregionalen Leihverkehr nur bei starker Beteiligung am gebenden Leihverkehr zugelassen werden (vgl. § 2)
- Forcierung der Direktbestellungen unter gleichzeitiger Beibehaltung des Regionalprinzips (vgl. § 11)
- die Kriterien für die Zulassung einer Bibliothek als Leitbibliothek oder als unmittelbar zugelassene Bibliothek

wurden verschärft. Es müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein:

1. qualifiziertes Personal
2. angemessener bibliographischer Apparat
3. leihverkehrsrelevante Bestände
4. hinreichende Nachweisinstrumente für Direktbestellungen.

Im Kommentar werden konkret genannt:

- Zeitschriftendatenbank (ZDB)
- regionaler Verbundkatalog
- DBI-VK
- Forderung der Identität von Leihverkehrs- und Verbundregionen (vgl. § 8)
- der verkürzte Umlauf ist künftig die Regel:

Nach der zuständigen Leihverkehrszentrale wird entweder eine Schwerpunktbibliothek und eine weitere Leihverkehrszentrale angegangen, oder es werden zwei weitere Leihverkehrszentralen angegangen.

- Möglichkeiten der Bestellung über den Weg der Telekommunikation (vgl. § 15)
- Gruppe der unzulässigen Bestellungen wurde verkleinert (vgl. § 22)

Dieser Entwurf enthält jedoch keine neue Leihverkehrsordnung. Die Arbeiten für eine wirklich neue Leihverkehrsordnung sollen Mitte der neunziger Jahre beginnen, da bis dahin (hoffentlich) Klarheit in der deutschen Verbundlandschaft herrscht und die

Auswirkungen der Verbände auf den Leihverkehr erkennbar sind.

**Projekt der Universitätsbibliothek
Konstanz zur Beschleunigung des
Leihverkehrs**

Situationsanalyse

1. Diskrepanz zwischen der schnellen bibliographischen Ermittlung der Titel und der sich anschließenden langsamen Beschaffung im Leihverkehr.
2. Unnütz investierter Arbeitsaufwand für zu spät eingetroffene und daher nicht abgeholte Bestellungen.
3. Relativ hohe Verlustquote von schätzungsweise 3 % der Bestellscheine.
4. Spaltung der Fernleihe in teure Eil-Bestellungen außerhalb des Deutschen Leihverkehrs bei den Zentralen Fachbibliotheken und Datenbankhosts und in billige, aber langsame Bestellungen innerhalb des Deutschen Leihverkehrs.

Mit dem Projekt soll untersucht werden, inwieweit der Einsatz der elektronischen Post die genannten Mängel beseitigen kann.

Grundzüge des Projekts

1. Elektronische Fernleihe mittels X.400 und ILL-Protokoll (ILL = Inter Library Loan).

Der "Fernleihschein" wird auf elektronischem Wege mittels der Post-

norm X.400 übermittelt (Telefax wird als nicht geeignet angesehen). Eine solche Übermittlung muß normiert erfolgen. Als geeignete Norm wird das ILL-Protokoll angesehen (ISO IS 10160,10161)

2. Wenn die "Fernleihschein" elektronisch übermittelt werden, sollte auch die sonstige Fernleihkorrespondenz und Fernleihverwaltung automatisiert erfolgen. Die totale Automatisierung einer Bibliothek ist jedoch nicht unbedingt notwendig; schon allein der automatisierte Versand ist schneller als der Postweg und würde somit schon eine Beschleunigung darstellen (es könnten mehrere Bibliotheken an einem Tag angegangen werden). Der volle Beschleunigungseffekt ist aber erst dann zu erwarten, wenn das ganze lokale Bibliothekssystem automatisiert ist.

3. Sternumlauf

Die Ausgangsbibliothek bleibt während des ganzen Verfahrens bestimmende Bibliothek. Kann die erste angegangene Bibliothek die Fernleihbestellung nicht erledigen, gibt sie die Fernleihbestellung an die Ausgangsbibliothek zurück, die dann die nächste Bibliothek angeht usw.

Alternative: Bei Nichterledigung wird nicht der Fernleihschein zurückgeschickt, sondern nur die Nachricht, wohin der Fernleihschein weitergeleitet wurde. So wäre immer ersichtlich, wo und in welchem Stadium

sich die Fernleihbestellung befindet, was im bisherigen Verfahren nicht gegeben ist.

Das Projekt wurde bislang nur theoretisch durchüberlegt. Eine Umsetzung in die Praxis fand noch nicht statt.

Als Zukunftsperspektive wäre nicht nur die Umsetzung im Deutschen Leihverkehr, sondern auch in einem Europäischen Leihverkehr denkbar.

(bid)

Der Aufbau von Institutsbibliotheken in den neuen Bundesländern - am Beispiel der Juristischen Seminarbibliotheken in Greifswald und Dresden

Bericht über den öffentlichen Teil der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft juristischer
Bibliotheken in Bochum, am 11. Juni 1992:
"Aufbau juristischer Bibliotheken in den neuen Bundesländern."

Frau Fiedler, Diplom-Bibliothekarin aus Greifswald, stellte in ihrem Vortrag die Entwicklung der Juristischen Fakultät Greifswald - 1456 gegründet, 1946 aufgehoben und 1991 wiederbelebt - dar, Frau Holland, Juristin aus Freiburg im Breisgau, die Gründung der Juristischen Fakultät an der Technischen Universität in Dresden.

Ich möchte im folgenden kurz die Berichte beider Bibliothekarinnen zusammenfassen. Durch die Beschreibung dieser beiden so unterschiedlichen Situationen und die dadurch entstandenen verschiedenen Lösungsansätze läßt sich ein Bild über die tägliche Arbeit und die täglichen Probleme in den neuen Bundesländern zeichnen.

Im politischen Umbruch des 3. Reiches und durch die Folgen des 2. Weltkrieges kommt der Lehrbetrieb der Juristischen Fakultät der Universität Greifswald fast völlig zum Erliegen. Am 15. Februar 1946 wird die Fakultät dann aufgehoben. Der Bestand der Bi-

bliothek wird zuerst an Sonderstandorte ausgelagert, Ende der sechziger Jahre systematisch in die alten Bundesländer verkauft. Der juristische Bestand der UB - 42.000 Bände - ist seit 1987 wegen akuten Raummangels nicht benutzbar.

1991 wird die Juristische Fakultät nach 45jährigem "Aus" wieder ins Leben gerufen. Man entschließt sich, eine Präsenzbibliothek in Freihandaufstellung nach der Kieler Systematik aufzubauen, die vom Fachreferenten der UB betreut werden soll. Obwohl die Greifswalder UB ein einschichtiges Bibliothekssystem hat, erfolgt in der UB kein zentraler Geschäftsgang für Monographien. Die Bibliothek katalogisiert inzwischen mit ALLEGRO und wird demnächst direkt im Hamburger Verbund mitarbeiten.

Im Februar 1991 kann die Bibliothek - nach 6 Wochen Aufbauzeit - mit 3.000 Bänden, einem Lesezimmer - 28m² für die laufend gehaltenen Zeitschriften

und Loseblattwerke und 16 Leseplätzen - eröffnet werden. Obwohl der Bibliothek durch ständige Umbaumaßnahmen kontinuierlich neue Stellflächen und neue Arbeitsräume zufallen und sie auch durch umfangreiche Sach- und Geldspenden ihren Bestand beachtlich vergrößern kann, steht sie vor unlösbaren Problemen:

Die beiden Diplombibliothekare verbringen einen Großteil ihrer Arbeit mit Aufsicht und technischen Arbeiten, aber anstatt auf zusätzliche Stellen zu hoffen, werden im Bereich der Universitätsbibliothek zum 1. Oktober die 65 Diplombibliothekarsstellen auf 27 gekürzt. Für die Bibliothek der Juristischen Fakultät stehen dann nur noch eine Stelle im gehobenen Dienst, eine im mittleren Dienst und eine BAT IX-Stelle zur Verfügung.

Die ersten neuberufenen Professoren treffen ein - ihnen ist die Kieler Systematik unbekannt, sie fordern die ihnen von ihrer letzten Professur her bekannte Systematik. Nun werden weite Teile des Bestandes in mühevoller Kleinarbeit wieder umsystematisiert und umsigniert. Der Fachreferent der UB, der die Entscheidung für die Kieler Systematik mitgetragen hat und die Buchauswahl sowie die Systematisierung besorgte, ist im Vorruhestand.

Anders läuft die Entwicklung der Bibliothek der Juristischen Fakultät in Dresden. Die TU Dresden verfügte bislang über keine Juristische Fakultät. Durch die enge Zusammenarbeit der beiden Bundesländer Sachsen und

Baden-Württemberg konnten folgende Vereinbarungen für den Aufbau der Fakultät getroffen werden: Neben je 2 Professoren aus Freiburg, Heidelberg, Konstanz, Mannheim und Tübingen, die der Gründungskommission der Fakultät angehören und für vier Jahre Lehre und Forschung unterstützen, leitete Frau Holland von der Bibliothek für Rechtswissenschaft der Universität Freiburg den Aufbau der Fachbibliothek Rechtswissenschaft der TU Dresden. Vier Monate weilte sie in Dresden. Inzwischen ist die Stelle der Bibliotheksleitung mit einem Juristen aus den alten Bundesländern besetzt.

Der Leiter der aufzubauenden Teilbibliothek ist zugleich Fachreferent der UB für Jura, das Personal der Teilbibliothek ist UB Personal. Die Struktur der Teilbibliothek sieht neben dem Präsenzbestand und den Handapparaten für die Lehrstühle noch sogenannte Handbibliotheken vor: Nach Freiburger Vorbild sollen den Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Lehrstühle gesondert aufgestellte Bibliotheken für die drei Fachgebiete Zivil-, Straf- und Öffentliches Recht zur Verfügung stehen. So soll verhindert werden, daß Zeitschriften und andere von mehreren Lehrstühlen gleichermaßen genutzte Literatur mehrfach beschafft werden müssen.

Zum Sommersemester 1991 wurde der Betrieb mit 250 Studenten aufgenommen. Ihre Heimat fand die Bibliothek in einer alten Hörsaalbaracke (10 x 42m²), die seit mehreren Jahren leerstand und erst aufwendig für ihre neue

Nutzung umgebaut werden mußte. Schon bald konnten hier den Studenten 3000 Bände zur Verfügung gestellt werden. Die Baracke verfügt über 90 Leseplätze und eine Buchsicherungsanlage. Abends sind Sicherheitsrundgänge nötig, da auf den Nachtspeicheröfen liegende Bücher ein rasches Ende für die Bibliothek bedeuten können.

Zwei Sachverhalte führten dazu, daß - anders als zuvor geplant - die Buchbearbeitung in der Teilbibliothek direkt durchgeführt wird und nicht, wie in einem einschichtigen System üblich, in der UB: die räumliche Entfernung zur UB (nur am Rande: seit 1945 verfügt die UB über kein Hauptgebäude mehr und ist seitdem in drei Wohnhäusern untergebracht) und der rasche Zuwachs des Bestands - zum Großteil Spenden von Verlagen - aber auch Literatur aus der aufgelösten Bibliothek des Obersten Gerichts der DDR.

Die Bibliothek in Dresden katalogisiert online im Südwestverbund. Die Systematik für die Freihandaufstellung entspricht der Freiburger Systematik. Frau Holland schilderte hierfür zwei Vorteile:

Da unter den Gründungsprofessoren ja auch Juristen aus Freiburg sind, denen diese Systematik vertraut ist, kommt es nicht zu einer so strikten Ablehnung der vorliegenden Systematik wie in Greifswald. Wie sich die ersten neuberufenen Professoren verhalten, die zum Wintersemester an der Fakultät mit der Lehre beginnen, bleibt abzuwarten. Andererseits kann der Fachreferent sich bei der Vergabe von Systemstellen an der Einordnung der Titel in Freiburg orientieren - diese liegen ihm ja online im Verbund vor.

Die räumliche Situation hat sich für die Dresdner Teilbibliothek entspannt, nach einem halben Jahr konnte neben Baracke 16 die daneben liegende Baracke 17 als Bibliotheksgebäude in Betrieb genommen werden. Im Wintersemester 93/94 kann ein Neubau bezogen werden. Der Bauplan eines seit Jahren im Rohbau halbfertig stehenden Gebäudes wurde von einem Stuttgarter Architektenteam überarbeitet - so sind sogar die räumlichen Voraussetzungen für die Besonderheit der lehrstuhlübergreifenden Handbibliotheken gegeben.

Ute Holzwarth
Juristisches Seminar
Tel.: 29-6473

Auf verschiedenen Wegen zum gleichen Ziel: Retrospektive Katalogisierung in der Universitäts- bibliothek Tübingen.

- Vortrag gehalten im Rahmen der öffentlichen Sitzung der DBV-Sektion 4 -

Die Universitätsbibliothek Tübingen hatte das Glück, aufgrund ihrer Bestände und ihrer Kataloge bereits frühzeitig in das Förderprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur maschinenlesbaren Erfassung des Altbestands zu gelangen. Die Erfahrungen, die hierbei gesammelt werden konnten, flossen ein in eigene Projekte und führten schließlich unter Leitung des damaligen Direktors, Joachim-Felix Leonhard, zu einem Konzept für die retrospektive Erfassung des Gesamtbestandes der Universitätsbibliothek. Idee hierbei war, Prioritäten für die Konversion der einzelnen Bestandsgruppen zu setzen und unter Berücksichtigung dieser Vorgaben Methoden zu bestimmen, die für die jeweiligen Kataloge am geeignetsten erschienen.

Daß es im Rahmen der vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft geförderten RetroKat-Projekte möglich wurde, zwei dieser Methoden zu testen und in größerem Zusammenhang auf überregionaler Ebene bekannt zu machen, kann wiederum nur als besonderer Glücksfall für die Universitätsbibliothek angesehen werden und war zu dem damaligen Zeitpunkt noch nicht vorhersehbar.

Mein Vortrag gliedert sich in zwei Teile: in einem ersten Teil werde ich kurz auf Probleme eingehen, die wir bei den

bisher üblichen Konversionsmethoden beobachtet haben. Die hieraus abzuleitenden Forderungen an die Organisation von retrospektiver Katalogisierung werden danach überleiten zum zweiten Teil meines Vortrags - der Darstellung des "Scanner-Verfahrens" als einer möglichen Methode.

1. ONLINE-KONVERSIONS- PROJEKTE DER UB TÜBINGEN

1.1. Probleme der Online-Konvertierung

Die Universitätsbibliothek Tübingen verfügt seit mehreren Jahren über Erfahrungen mit Konversionsprojekten: zum einen durch das DFG-ABE-Projekt, das den Altbestand umfaßt, zum anderen durch ca. 5 weitere, z.T. aus eigenen Mitteln finanzierte Projekte, die sich der neueren Literatur annehmen.

Allen Konversionsprojekten ist gemeinsam,

- daß sie durch Online-Eingabe im Südwestdeutschen Bibliotheksverband erfolgen und
- daß dafür Bearbeitungsteams eingesetzt werden, die aus Mitarbeitern/innen des gehobenen und des mittleren Dienstes sowie aus studentischen Hilfskräften bestehen.

Hieraus haben sich folgende Probleme ergeben:

1. Besetzung von Konversionsprojekten / Qualifikation der Bearbeiter

Stellen in Konversionsprojekten werden im allgemeinen als unattraktiv angesehen und häufig nur zur Überbrückung, bis sich "etwas Besseres" findet, akzeptiert. Die von uns beobachtete Frustration, die selbst bei motivierten Mitarbeitern/innen nach relativ kurzer Zeit einsetzt, bestätigt diese Ablehnung in der Praxis. Hierfür gibt es zwei Gründe:

- Katalogisierungsanforderungen: Konversion ist die Überführung der auf einer Katalogkarte angegebenen Information in maschinenlesbare Form: einerseits also reine Schreibarbeit. Andererseits erfolgt die Konversion aber wie bei der UB Tübingen in einem Verbundsystem, das sich an überregionalen Normen orientiert (Namen von Personen und Körperschaften sind anzusetzen, alle Elemente der Titelaufnahme sind den richtigen Feldern zuzuordnen etc.). Das Dilemma: Fachkräfte fühlen sich unterfordert, Bearbeiter ohne bibliothekarische Ausbildung sind erst nach längerer Einarbeitungszeit einzusetzen;

- Bildschirmarbeit: ganztägige Bildschirmarbeit ist unbeliebt und wird in vielen Bibliotheken aufgrund von Absprachen mit dem Personalrat sogar generell vermieden. Auswege wären: Einstellung von Halbtagskräften oder Schaffung von Mischarbeitsplät-

zen.. Aber Halbtagsfachkräfte sind noch schwieriger zu bekommen als ganztags arbeitende - und - Mischarbeitsplätze zu schaffen bedeutet, daß das Stammpersonal für die Konvertierung mit eingesetzt werden muß. Schwierigkeiten sind damit vorprogrammiert.

2. Geräte- und Raumbedarf

Neue Erfassungsgeräte müssen gekauft werden. Wo werden sie aufgestellt, wo sitzen die Bearbeiter? Rückt das Stammpersonal enger zusammen oder werden neue Räume angemietet?

Oder alternativ: Auslastung der Geräte und Ausnutzung der vorhandenen Räume durch "Schichtdienst" - Konversion also nur am Abend?

3. EDV-Probleme

Abhängigkeit von EDV (Verbundsystem, DFÜ) verursacht zusätzliche Probleme. Mitarbeiter/innen können bei EDV-Ausfallzeiten in anderen Bereichen eingesetzt werden, aber wer arbeitet die Rückstände auf? Wer bezahlt die Projektverlängerung - wer kann für Ausfälle finanziell haftbar gemacht werden?

4. Projektdauer

Projekte zur Konversion größerer Bestände gehen im allgemeinen über mehrere Jahre. Die Bestände sollten aber möglichst schnell den Benutzern online abfragbar zur Verfügung stehen.

5. Organisationsbedarf (Orgware)

Betreuung und Schulung der Mitarbeiter/innen durch das Stammperso-

nal ist erforderlich. Organisation der Schichtarbeit, der Mischarbeit usw. muß geleistet werden. Dies bindet zusätzliche Kräfte.

1.2. Forderung an Konversionsprojekte

Innerhalb der bereits laufenden Konversionsprojekte waren diese Probleme Störfaktoren, die entweder in Kauf genommen wurden (wie z.B. der häufige Stellenwechsel der Bearbeiter) oder durch auffangende Maßnahmen (z.B. Schaffung von Mischarbeitsplätzen) erleichtert wurden. Handelt es sich aber um größere Konversionsprojekte, besteht die Gefahr, daß sich die Probleme potenzieren.

Bei der Entwicklung des Konzepts für die retrospektive Erfassung ihrer Bestände hat die Universitätsbibliothek Tübingen deshalb folgende Forderungen aufgestellt: Die Konversion von Massendaten

- sollte wenig kosten,
- sollte in Bezug auf die Kostenfaktoren kalkulierbar sein (z.B. durch Fixkosten pro Aufnahme oder größtmögliche Unabhängigkeit von zentralen Rechenanlagen oder Netzen),
- sollte wenig Organisation erfordern (z.B. durch Verfahren, die nicht innerhalb der Bibliothek durchgeführt werden müssen),
- sollte dennoch bestimmte Qualitätsstandards (z.B. Datenformat) erfüllen und
- sollte innerhalb kürzester Zeit durchzuführen sein (z.B. durch die Auto-

matisierung möglichst vieler Arbeitsvorgänge).

Das BMBW-RetroKat-Projekt bot der Universitätsbibliothek Tübingen zur richtigen Zeit die willkommene Gelegenheit und die Mittel, die selbst aufgestellten Forderungen in der Praxis umzusetzen.

2. DAS "SCANNER-PROJEKT"

Im Rahmen dieses RetroKat-Gesamtprojekts konnte die UB Tübingen zwei Konversionsverfahren testen, die die Forderungen offensichtlich erfüllten. Beide Projekte wurden in Zusammenarbeit mit Firmen bearbeitet und gehen von denselben Voraussetzungen aus:

- a) Offline-Erfassung der Titelaufnahmen durch die jeweilige Vertragsfirma. Der Unterschied der Projekte bestand nur in diesem ersten Punkt - in der Methode der Offline-Erfassung. Im ersten Projekt wurden die Karten mit Hilfe von automatisierten Verfahren konvertiert, im zweiten Projekt wurden sie durch Mitarbeiter der Vertragsfirma manuell erfaßt,
- b) Lieferung der Daten auf Magnetband an den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB),
- c) Einspielen der Daten in die SWB-Datenbank über ein gestuftes Verfahren.

Das Scanner-Projekt war dem DBI als Teilprojekt 2a gemeldet und trug den

Titel "Einsatz von Wissensbanken zur Strukturierung von Katalogdaten auf der Basis optisch-technischer Zeichenerkennung". Es wurde von der Universitätsbibliothek Tübingen in Zusammenarbeit mit der Verbundzentrale des Südwestdeutschen Bibliotheksverbands und der Züricher Firma Compulex bearbeitet. Die Firma Compulex hatte sich bislang mit der automatischen Übersetzung von technischen Texten befaßt und konnte folglich auf zahlreiche Erfahrungen bei der Durchführung des Projekts zurückgreifen.

Der Projekttitlel verdeutlicht bereits die Schwerpunkte, die in diesem Projekt gesetzt wurden. Nicht das Scannen der Katalogkarten stand im Vordergrund - dies ist bereits seit einiger Zeit in hinreichender Qualität möglich. Unter Einsatz von Wissensbanken sollte das eigentliche Problem gelöst werden: die Strukturierung der Katalogaufnahme, d.h. die Umsetzung der Titelaufnahme in MAB-Format.

Zur Verdeutlichung des Verfahrens möchte ich im folgenden die einzelnen Schritte erläutern.

2.1. Automatisiertes Scannen der Katalogkarten

Grundlage bildete der Standortkatalog der UB Tübingen: ein interner Katalog, der nach Numerus-currens-Signaturen geordnet jeweils ein Exemplar der Titelaufnahmen enthält. Er ist in optisch einwandfreiem Zustand und enthält keine handschriftlichen Vermerke.

Die Katalogkarten wurden kastenweise über eine Magazinzuführung auf einen Scanner transportiert und gescannt. Ein von der Firma eingesetzter Prototyp ist in der Lage, 10.000 Karten innerhalb eines Tages zu scannen, beim Einsatz mehrerer Scannereinheiten erhöht sich diese Zahl entsprechend der Anzahl der Einheiten. Ein Katalog mit 1 Mio. Karten könnte beim Einsatz von 4 Scanner-Einheiten z.B. innerhalb von 25 Tagen eingescannt werden. Die Bilder der Titelaufnahmen lägen damit nach 1 - 2 Monaten in maschinenlesbarer Form vor.

2.2. Automatische Zeichenerkennung

Diese digitalisierten Bilder enthalten zwar alle Informationen, die für die Konversion benötigt werden, und ein Mensch, der sie am Bildschirm betrachtet, ist aufgrund seiner erlernten Lesefähigkeit in der Lage, die Bildinformation in Text umzusetzen. Für eine Maschine bestehen diese Bilder aber nur aus einem Raster mit einer bestimmten Anzahl von Zeilen und Spalten, dessen Felder entweder dunkel oder hell sind. Erst mit Hilfe einer OCR-Software, einer Optical-Character-Recognition-Software - einem Zeichenerkennungsprogramm -, werden die Punkte des Rasters zu Zeichen zusammengesetzt und als ein Buchstabe, eine Ziffer oder als ein sonstiges Zeichen gedeutet. Enthält die Karte größere Schmutzpartikel oder vergilbte bzw. undeutliche Schreibmaschinentypen, so können sich logischerweise

Fehler bei der vollautomatischen Zeichenumsetzung ergeben.

2.3. Automatische / halbautomatische Fehlerkorrektur und Strukturierung

Diese Fehler zu beseitigen, war eine der Hauptaufgaben innerhalb des Projekts. Die zweite Hauptaufgabe bestand in der Strukturierung des Texts, d.h. der Aufspaltung der Titelaufnahme in einzelne Elemente und deren Zuordnung zu den Feldern des Datenformats. Die Idee der Fa. Compulex war nun, beide Probleme zu verknüpfen. Die inzwischen in Zeichen vorliegende Titelaufnahme durchläuft danach zahlreiche Programmschritte, die in ihrer Abfolge in diesem Rahmen nicht im einzelnen jeweils erläutert werden können. Ich möchte mich deshalb im folgenden auf diejenigen Verfahren beschränken, die typisch für das Vorgehen der Firma sind. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werde ich dabei die Fehlerkorrektur und die Strukturierung in getrennten Punkten erläutern.

a. Fehlerkorrektur

Der gemeinsame Nenner aller Verfahren ist der Bezug zu einer Referenzliste. Gleich welche Methode angewandt wird, eine Annahme (z.B. daß der Buchstabe "e" an einer bestimmten Stelle eigentlich ein "a" ein sollte) wird in keinem Fall nur durch theoretische Beweisführung bestätigt. Sie wird immer durch das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein des Wortes in ei-

ner Bezugsliste überprüft. Die Fa. Compulex hat zu diesem Zweck verschiedene Wörterbücher in maschinenlesbarer Form gekauft sowie die Daten des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes in Kopie erhalten. Hieraus wurden verschiedene Referenzlisten für die Fehlerkorrektur und Strukturierung neu aufgebaut.

Ausgehend von diesen Referenzlisten lassen sich zwei wesentliche Korrekturverfahren unterscheiden:

- Abgleich mit dem Wörterbuch der Sprache, in der die Titelaufnahme vorliegt. Hierzu wird in einem ersten Durchlauf durch die Bildung von Wortmustern die Sprache der Titelaufnahme identifiziert. Anschließend werden alle Wörter mit dem jeweiligen Wörterbuch abgeglichen und korrigiert.
- Abgleich mit spezifischen Referenzlisten, die aus den SWB-Daten erzeugt wurden. Wird z.B. nach der Strukturierung ein Element einer Aufnahme als Verlagsort identifiziert, so erfolgt ein Abgleich zusätzlich mit der SWB-Liste der Verlagsorte.

Grundsatz beider Korrekturroutinen ist, daß Fehler nur automatisch bereinigt werden dürfen, wenn mit einer sehr, sehr hohen Wahrscheinlichkeit die Stimmigkeit der Korrektur gewährleistet ist. Diejenigen Fälle, die unter der Mindestwahrscheinlichkeit liegen, sollen selektiert und mit einem interaktiven Programm, das das gescannte Bild neben der grobstrukturierten Titelaufnahme zeigt, intellektuell nachbearbeitet werden. Im Rahmen

des Projekts wurde dies durch Mitarbeiter der Fa. Compulex erledigt, in einem größeren Auftrag könnte es aber, zur Senkung der Kosten, durch Mitarbeiter der auftraggebenden Bibliothek durchgeführt werden.

b. Feinstrukturierung

Zur Feinstrukturierung wird die Titelaufnahme zeilenweise analysiert und dabei in Informationseinheiten unterteilt. Wenn am Anfang des Texts z.B. eine Zeichenfolge steht, in der ein Komma vorkommt und die mit einem Doppelpunkt abschließt (z.B. "Hefti, Daniel Wolfgang:"), so kann es sich dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit

nur um den Namen des Verfassers handeln, der die Haupteintragung erhalten hat. Fehlen eindeutige Trennzeichen, so wird der Inhalt der jeweiligen Informationseinheit analysiert. Steht z.B. innerhalb dieser Einheit eine Zahl gefolgt vom Wort "Aufl.", so läßt sich durch den Abgleich mit den aus den SWB-Daten erzeugten Listen eine Zuordnung zum Feld "Ausgabenvermerk" erreichen.

Nach diesem Prinzip wird über eine Vielzahl von Regeln, mit denen der Computer gefüttert wird, eine immer feiner werdende Strukturierung vorgenommen.

Beispiel: Titeltkarte:

25 A 345

Grenzüberschreitende Schulen in Europa. Les écoles transfrontalières en Europe. Across-the-frontier schools in Europe. Hrsg.: Kurt Neumann unter Mitarb. v. Wilhelm Hahn [u.a.]
(Heidelberg:) Schindele (1983). 186 S.
(Initiativen. Bd 1.)

nach der Strukturierung:

100 Neumann, Kurt
104 Hahn, Wilhelm
331 Grenzüberschreitende Schulen in Europa
335 Les écoles transfrontalières en Europe. Across-the-frontier schools in Europe
359 Hrsg.: Kurt Neumann unter Mitarb. v. Wilhelm Hahn [u.a.]
410 Heidelberg
412 Schindele
425 1983
433 186 S.
441 Initiativen. Bd 1
544 080 25 A 345

2.4. Datenlieferung an die Verbundzentrale

Zum Schluß wurden alle bearbeiteten Titelaufnahmen an die Verbundzentrale im MAB-KONV-Format geliefert und über verschiedene Stufen in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund eingespielt. Die nicht bearbeiteten Titelaufnahmen (vgl. 2.5) wurden in Form einer Signaturenliste an die UB Tübingen gemeldet und in einem zweiten Durchgang online erfaßt.

(Obwohl die Einspiel- und Weiterbearbeitungsroutinen innerhalb des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds einen nicht unerheblichen Kosten- und Zeitfaktor darstellen, sollen sie hier

a. Offline-Konversion durch Fa. Compulex

Anzahl gelieferter Karten:	26.500	= 100,0 %
davon: Orientalia 15,5 %		
bereits erfaßte		= 35,5 %
SWB-Aufnahmen 16,5 %		
Sonderfälle 3,5%		
=> von Compulex bearbeitete Karten:	17.100	= 64,5 %

b. Einspielung in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund

Anzahl gelieferte Aufnahmen:	17.100	= 100 %
davon direkt in die Titeldatei		
eingespielte Lokalsätze	6.700	= 39 %
davon in den Fremddatenbereich		
eingespielte und noch zu bearbeitende Aufnahmen	10.400	= 61 %

Für die Universitätsbibliothek Tübingen bedeutet dies, daß von 18.028 zu konvertierenden Aufnahmen ("Gesamtzahl der Karten" abzüglich "Orientalia" sowie "bereits maschinenlesbar vorliegende SWB-Aufnahmen")

nicht näher erläutert werden. Sie fallen generell im Rahmen von Offline-Konversionsverfahren im SWB an und sind daher nicht spezifisch für das Scanner-Verfahren.)

2.5. Statistische Übersicht

Da die Erhebung der angefallenen Kosten und die qualitative Bewertung der gelieferten Titelaufnahmen durch die Projektgruppe des Deutschen Bibliotheksinstituts vorgenommen und an anderer Stelle ausführlich dargestellt werden wird, möchte ich hier nur auf die quantitativen Ergebnisse eingehen:

- 6.700 Aufnahmen (= 37,2 %) vollautomatisch konvertiert und ohne Nachbearbeitung in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund eingespielt werden konnten,

- 10.400 Aufnahmen (= 57,7 %) vollautomatisch konvertiert und im Fremddatenbereich des SWB recherchierbar vorliegen. Sie sind in einem zweiten Durchlauf noch manuell in die Titeldatei des SWB zu überführen,
- 928 Aufnahmen (= 5,1 %) aufgrund ihrer Komplexität oder anderer Besonderheiten (Bodensatz) manuell online im SWB konvertiert oder teilweise nach Autopsie katalogisiert werden müssen.

Die Orientalia, die aufgrund der Sondersammelgebiete der UB Tübingen einen relativ hohen Anteil in den Katalogen einnehmen, sind in allen Konversionsprojekten zunächst ausgenommen. Sie werden zu einem späteren Zeitpunkt durch Autopsie katalogisiert.

2.6. Vor- und Nachteile der Offline-Konversionsverfahren

a. Vorteile

Vorteile von Offline-Verfahren gegenüber Online-Verfahren:

- Auftragsvergabe: die Erwartungen, daß durch die Auftragsvergabe nach außen die Durchführung des Konversionsprojekts vereinfacht und die innerbetrieblichen Abläufe weniger belastet werden, haben sich erfüllt. Für beide Konversionsprojekte waren zwar Kataloganalysen vorzunehmen, Arbeitsanweisungen zu schreiben, Beispielsammlungen zusammenzustellen und Kontakt mit der Firma zu

halten. Dennoch erwies sich der Arbeitsaufwand geringer als bei den hausintern durchgeführten Konversionsprojekten mit ständig zu betreuenden und wechselnden Mitarbeitern.

- Kalkulierbarkeit: innerhalb beider Verfahren wurden Kostenabschätzungen durch die Firmen vorgenommen. Bei Nachfolgeaufträgen kann daher bereits im voraus ein Fixpreis pro Titelaufnahme vertraglich vereinbart werden.
- Qualitätsstandard: ebenfalls vertraglich werden Qualitätsstandards festgelegt, die die Firma zu erfüllen hat, z.B. Datenformat bzw. Höchstzahl der Schreibfehler pro Aufnahme.

Vorteile des Scanner-Verfahrens als ein mögliches Offline-Verfahren:

- Schnelligkeit: das Scanner-Verfahren ist, sofern die Programmentwicklung abgeschlossen ist, jedem anderen Verfahren an Schnelligkeit voraus, da die Bearbeitung größtenteils automatisch erfolgt. Für die auftraggebende Bibliothek ergibt sich durch die Möglichkeit, das Scannen in den Räumen der Bibliothek evtl. an mehreren Scannerstationen vorzunehmen, der Vorteil, daß der Katalog nicht außer Haus gegeben werden muß und innerhalb kürzester Zeit wieder zur Verfügung steht.
- Lernfähigkeit: OCR-Software und Expertensysteme sind lernfähig. Probleme, die bei der Verarbeitung der

Bilder entdeckt werden, können in neue Regeln gefaßt und dem System eingespeist werden. Es wird dadurch ständig optimiert.

- Möglichkeit der Dublettenkontrolle: handelt es sich bei dem zu konvertierenden Katalog um einen Bestand, zu dem mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits überwiegend Dubletten z.B. im Verbundkatalog vorliegen, so kann das monotone manuelle Anhängen der bibliotheksspezifischen Signatur durch die Dublettenkontrolle und das Ansigeln per Programm fast vollständig automatisiert werden.
- Selektierbarkeit der Bestände: durch die bereits existierenden Algorithmen lassen sich Teilmengen des Katalogs herausfiltern, die eventuell gesondert nachbearbeitet werden: Bestände in bestimmten Sprachen, komplexe Titelaufnahmen (z.B. Aufnahmen, in denen das Wort "Kongreß", "Symposium" usw. vorkommt).

b. Nachteile

Nachteile von Offline-Verfahren gegenüber von Online-Verfahren:

- Offline-Zugang: die Offline-Erfassung von Daten, die in einen Verbundkatalog fließen sollen, bedingt das Vorhandensein eines Offline-Eingangs bzw. andere rationelle Verfahren des Einspielens in den Verbund. Hier ist in Absprache mit der jeweiligen Verbundzentrale zu klären, welche Nachfolgearbeiten und -kosten zu den Fixkosten der Firma hinzukommen.

- Datenformat: beide Tübinger Verfahren sind nicht geeignet, alle möglichen Elemente einer Titelaufnahme den jeweils richtigen Feldern eines MAB-kompatiblen Datenformats zuzuordnen. Weder Menschen ohne Katalogisierungskennntnisse noch Maschinen sind in der Lage, den Unterschied zwischen einem Zusatz zum Hauptsachtitel, dem Titel eines beigefügten Werks, dem Zusatz zu diesem beigefügten Werk und dem gemeinsamen Zusatz zu allen Sachtiteln der Vorlage nachzuvollziehen. Aber: brauchen wir für den Nachweis der Aufnahmen in einem Online-Katalog überhaupt diese Unterscheidung? Alle Elemente enthalten Stichwörter, die bei der Recherche nicht unterschieden werden. Insofern liefern beide Verfahren dennoch "richtige" Ergebnisse. In diesem Zusammenhang ist, gerade im Hinblick auf die Anzahl der noch zu konvertierenden Aufnahmen, gesunder Menschenverstand verlangt und die Kenntnis dessen, was für einen Online-Katalog tatsächlich notwendig ist.

- Erfolgsquote: beide Verfahren eignen sich, selbst wenn keine übertriebenen Forderungen an das Datenformat gestellt werden, nur für die Konversion von Standardfällen. Sonderfälle, insbesondere solche, die sehr selten vorkommen, sowie seltene Sprachen sollten ausgespart werden. Die Kosten für die Schulung bzw. für die Entwicklung der Programm-Module würden die Gesamtkosten sofort in die Höhe treiben.

Nachteile des Scanner-Verfahrens als ein mögliches Offline-Verfahren:

- Katalogverhältnisse: das Verfahren kann nur bei optimalen Katalogverhältnissen eingesetzt werden. Kataloge mit handschriftlichen Vermerken, abgegriffene und fast unleserliche Benutzerkataloge sowie Kataloge mit sehr vielen unterschiedlichen Schrifttypen bzw. mit Aufnahmen, die nach vielen unterschiedlichen Regelwerken erstellt wurden (z.B. Gesamtkataloge), sind ungeeignet.
- Auftragsvolumen: bedingt durch die Komplexität der Titelaufnahmen lohnt sich die Anpassung der Software an einen neuen Katalog nur bei einem Auftrag über mindestens 100.000 Katalogkarten. Aufträge über kleinere Mengen sind nur rentabel, wenn die Katalogkarten einem Schema entsprechen, für das bereits Entwicklungsarbeit geleistet wurde.

3. Schluß

Die innerhalb des BMBW-RetroKAT-Projekts in Tübingen bearbeiteten Teilprojekte konnten Ende 1991 abgeschlossen werden. Die Daten liegen abrufbereit in den Datenbanken des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes vor und stehen damit allen Verbundteilnehmern als Fremddatenresource zur Verfügung.

Obwohl die offizielle Bewertung des Deutschen Bibliotheksinstituts noch aussteht, läßt sich jetzt schon aus Sicht der Universitätsbibliothek Tübingen

feststellen, daß die in die Offline-Verfahren gesetzten Erwartungen bestätigt wurden. Ohne größeren Betreuung- und Koordinierungsaufwand durch die Bibliothek wurden die Anforderungen an das Datenformat und an die Erfassungsqualität von beiden Firmen bewältigt. Die auf Magnetband an den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund gelieferten Daten konnten von der Verbundzentrale umgewandelt und über neu entwickelte Dublettenkontrollen mit dem SWB-Datenpool abgeglichen werden. Diejenigen Bestände der UB Tübingen, die sich auf diese Weise als Dubletten erwiesen, wurden anschließend an die SWB-Aufnahmen angehängt. Die Nicht-Dubletten wurden, da der SWB keinen Offline-Zugang zu der regionalen Titeldatei besitzt, im Fremddatenbereich des SWB abgelegt. Sie sind in einem zweiten Durchgang durch Online-Abfragen einzeln aufzurufen und in die Titeldatei zu überführen.

Obwohl dies mit Hilfe von studentischen Hilfskräften geleistet werden kann, wäre es dennoch wünschenswert, daß die Programme für die Einspielung von Offline-Daten in den SWB weiter verfeinert werden und somit zumindest ein Teil der als Nicht-Dubletten identifizierten Aufnahmen (z.B. Aufnahmen von einbändigen Werken, die nicht in einer Schriftenreihe erscheinen) ohne weitere Nachbearbeitung direkt in die Titeldatei fließen könnte.

(kr)

" K O O K S e n " - ein neues Projekt beim Aufbau des Heidelberger Gesamtkataloges

Anlässlich des Bibliothekartages in Bochum berichtete Frau Münnich, die Leiterin des Heidelberger Gesamtkataloges, im Zusammenhang mit anderen Erfassungswegen zum Aufbau des Heidelberger Gesamtkataloges HEIDI über KOOKsen, einem Projekt zur maschinenlesbaren Erfassung von Institutsbeständen.

Heidelberg besitzt wie Tübingen eine alte Universität, deren Struktur der Unserigen gleicht. Die Vielzahl der Institute schlägt sich auch im dortigen Bibliothekssystem nieder : einer zentralen Universitätsbibliothek stehen rund 100 Institutsbibliotheken unterschiedlichster Größe gegenüber, wobei gerade viele der kleineren von fachfremdem Personal betreut werden.

Wie in Tübingen wurde auch in Heidelberg der Gesamtkatalog in Zettelform abgebrochen und wird nun mittels EDV weitergeführt; hier wie dort gibt es unterschiedliche Wege der Dateneingabe innerhalb des Systems.

Im Gegensatz zu hier werden aber die gesamten Heidelberger Bestände, d.h. Institutsbestände und diejenigen der UB in einer Datenbank (HEIDI) gemeinsam nachgewiesen.

In Tübingen werden die Bestände in getrennten Datenbanken gehalten und sollen mittelfristig über das Rechnernetz der Universität auch getrennt (OPAC der UB und Gesamtkatalog) zugänglich gemacht werden.

Der wesentliche Unterschied besteht aber im Nachweis im Südwestverbund (SWB):

In Heidelberg ist beabsichtigt, den gesamten Bestand der Universität in den Südwestverbund einzubringen.

In Tübingen dagegen sind neben der UB lediglich sechs weitere, große Institute dem Südwestverbund direkt angeschlossen. Die Bestandsdaten der anderen Bibliotheken sollen in einer lokal zugänglichen Datenbank vorgehalten werden.

Zur Zeit wird in knapp fünfzig Tübinger Instituten per EDV katalogisiert (Datenbanksysteme LARS und MICROMARC) und die Katalogisate werden dann offline per Diskette an den Gesamtkatalog (GK) zur Einspielung in die Datenbank weitergegeben. Diese verbundunabhängige Lösung ermöglicht Katalogisate, die dem teilweise fachfremden Personal gerade der kleineren Institute entgegenkommen - man denke hierbei zum Beispiel nur an die im Vergleich zum Verbund einfacheren, menügeführten Oberflächen. Auf der anderen Seite kann auf individuelle Katalogbedürfnisse eingegangen werden. So können z.B. weiterhin alle an einem Werk beteiligten Institutsmitarbeiter, die an "RAK-unwürdiger Stelle" als 2. Herausgeber, 4. Autor oder Vor- und Nachredner genannt werden, mit Nebeneintragungen versehen werden.

Von weiteren ca. 30 Instituten, die nach wie vor konventionell katalogisieren, werden Titeltkarten an den Gesamtkatalog geliefert, dessen Mitarbeiter sie dann konvertieren.

Wie wird in Heidelberg vorgegangen ?

Eine von Frau Münnich nicht näher bezeichnete Anzahl Institute nimmt direkt am SWB teil.

Verschiedene Institute katalogisieren online über das Uni-Netz in HEIDI (= GK). Geplant ist die Überführung der in HEIDI gespeicherten Daten in den SWB, wenn die Schnittstellenprobleme gelöst sind.

Weitere Institute liefern wie in Tübingen Titelaufnahmen per Katalogkarten an den GK, die dann dort konvertiert werden.

Als besonderen Service für kleinere Institute ohne Fachpersonal erstellen Mitarbeiter des GK anhand von Titblattkopien die Katalogisate und geben sie in den SWB ein.

Neben diesen vier bestehenden Wegen stellte Frau Münnich nun ein neues Projekt vor, das sich noch in der Pilotphase befindet :

KOOKSEN = Kombiniertes Online-Offline-Katalogisieren

Ziele

-> Die Verbunddaten sollen als umfassendes interdisziplinäres bibliographisches Nachweismittel mit hohem

Standard genutzt werden. Dies ist gerade für mittlere und kleinere Institute mit teilweise sehr bescheidenem Bestand an Nachweisinstrumenten interessant.

-> Außerdem sollen die Verbunddaten bei der Titelaufnahme als Fremddaten Verwendung finden.

-> Das Erfassen am PC soll mit komfortablerer Oberfläche, als sie der SWB bietet, möglich werden.

-> Die in den Verbund eingegebenen Daten sollen als OPAC sowohl lokal (HEIDI) als auch auf Institutsebene genutzt werden können.

-> In den meisten Instituten soll der Zettelkatalog weitergeführt werden, deshalb muß der Katalogkartendruck weiterhin möglich sein.

Durchführung

An diesem Projekt nehmen zur Zeit zehn mittelgroße Institute teil, die alle mit Diplom-Bibliothekaren besetzt sind.

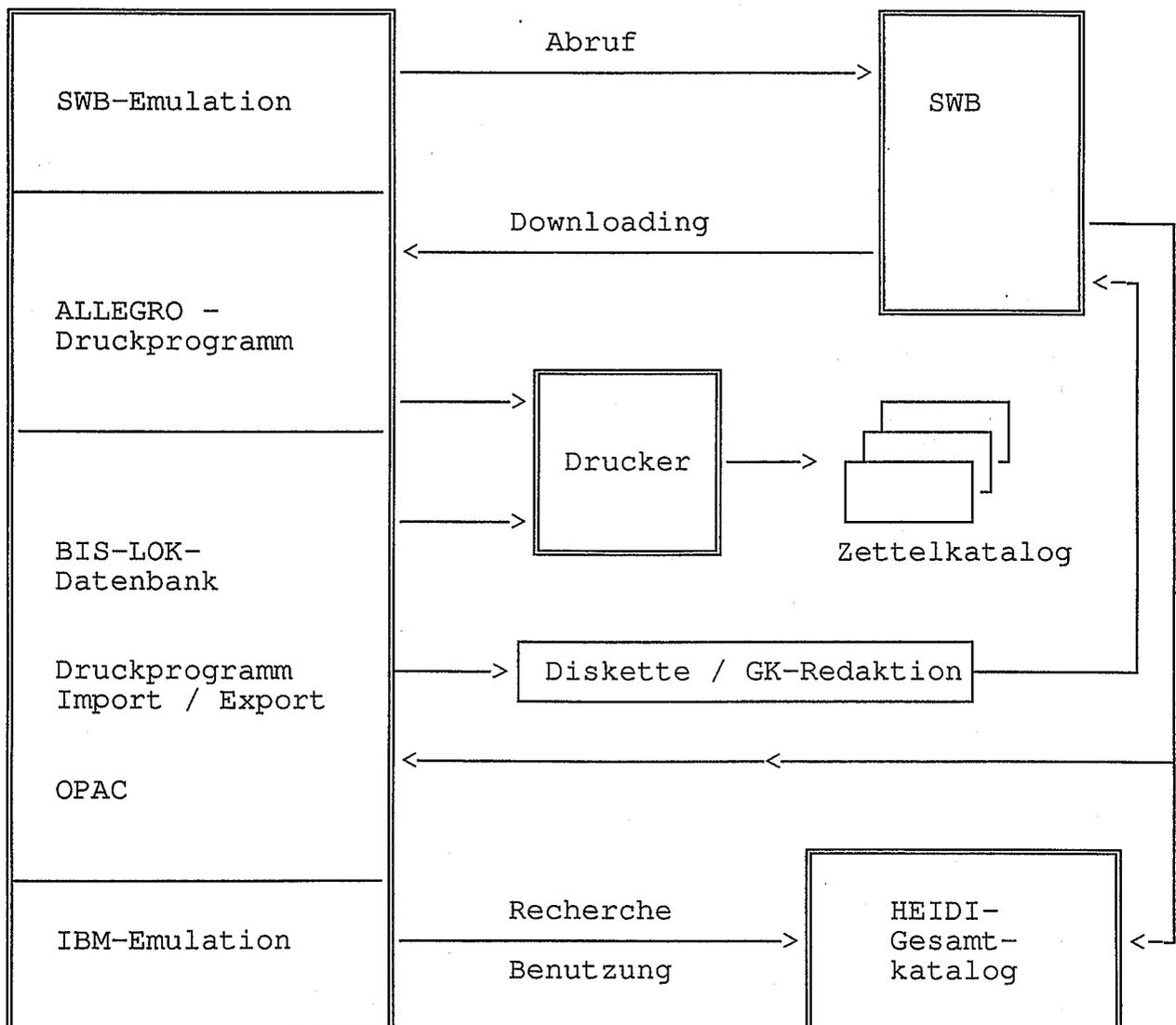
Die Institutsmitarbeiter werden intensiv von den Mitarbeitern des Gesamtkataloges betreut und geschult, da die Nutzung des Verbundes einerseits gute Recherchekennntnisse voraussetzt, andererseits die Titelaufnahmen dem hohen Verbundstandard an Regelwerkstreue genügen müssen. Der GK überwacht die Verbundeinträge redaktionell.

Der PC am Arbeitsplatz des Institutsbibliothekars wird nun vielfältig zum Recherchieren, Katalogisieren und

Ausdrucken der Titelaufnahmen genutzt (vgl. Skizze):

- * Online-Anschluß an den Verbund über eine SWB-Emulation
- * Recherche im SWB
- * Zur Titelaufnahme Downloading der "Treffer", die als Fremddaten genutzt werden sollen, in ALLEGRO
- * Ergänzung der Lokaldaten (Signaturen, Standort, Anzahl etc.)
- * Titeltkartendruck von ALLEGRO aus
- * Falls Titel im SWB-Pool nicht nachweisbar: Neuaufnahme nach BISLOK auf Interim-Niveau; Druck wiederum über ALLEGRO

Instituts-PC :



* Offline-Meldung der Katalogisate mittels Disketten über den GK an den SWB

* Vom Instituts-PC (IBM-Emulation) aus kann der HEIDI-GK genutzt werden.

Der Gesamtkatalog spielt die Daten in den Fremddatenbereich des SWB ein und übernimmt sie von dort in den SWB-Pool, wobei seine Redaktionsfunktion zum Tragen kommt.

Anschließend werden die Daten abgerufen und in HEIDI und - falls vorhanden - den Instituts-OPAC eingespielt.

Ausblick

Frau Münnich gab zu bedenken, daß sich das Projekt noch in der Pilotphase befindet. Es muß geprüft werden, ob dies technisch, bibliothekarisch und finanziell der optimale Weg ist, um die Institutsbestände im SWB nachzuweisen.

Langfristig werde eine Online-Erfassung im Verbund direkt vom PC- Arbeitsplatz des Institutsbibliothekars aus angestrebt.

(geb)

Neue Medien im Bestandsaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken

Bibliotheken werden in zunehmendem Maße mit den sogenannten neuen Medien konfrontiert, wobei es noch viele ungelöste Fragen gibt. Zunächst einmal ist zu klären, was man unter den neuen Medien versteht. Dazu gehören: Mikroformen (Filme, Fiches), Dias, Videos, Schallplatten, CD's, Disketten und CD-ROM-Datenbanken.

Um die neuen Medien benutzen zu können, werden entsprechende Geräte benötigt. Lesegeräte für Mikroformen sind inzwischen auch in kleineren Bibliotheken vorhanden. Infolge der hohen Anschaffungskosten fehlt es jedoch an EDV-Geräten, um Disketten und CD-ROMs benutzen zu können. An der UB Heidelberg etwa gibt es derzeit 14 audiovisuelle Arbeitsplätze. Für die Anschaffung von EDV-Geräten waren DM 150.000,- veranschlagt, die endgültigen Kosten werden jedoch vermutlich doppelt so hoch sein. Neben der zunehmenden Technifizierung der Bibliotheken gibt es auch bei den Tätigkeiten und der Organisation Veränderungen: bei der Erwerbung ist zu beachten, daß die Benutzung von Dis-

ketten und CD-ROMs oft an komplizierte Verträge gebunden ist. Die Erschließung ist schwierig und dauert länger, da zum einen die Regelwerke noch unzureichend sind, zum andern die Benutzungsmöglichkeiten. Die unzureichenden Benutzungsmöglichkeiten machen bei periodisch erscheinenden neuen Medien auch die Eingangskontrolle schwierig oder sogar unmöglich. Die Benutzerbetreuung wird arbeitsintensiver, und dadurch wird wiederum mehr und mit entsprechenden Kenntnissen ausgestattetes Personal benötigt. Auch ist an ein eigenes Fachreferat Neue Medien zu denken.

Ein spezieller Bereich der neuen Medien ist die Volltextlieferung. Volltexte gibt es Online, auf Disketten und auf CD-ROMs. Online werden Zeitschriften- und Zeitungsartikel in mehr als 2.400 Volltextdatenbanken angeboten. Der Abruf ist kostenpflichtig, aber relativ preiswert: pro Artikel betragen die Kosten derzeit im Durchschnitt drei US-Dollar. Vorteil: die Artikel stehen bereits zum Zeitpunkt des Drucks der Papierausgabe zur Verfügung. Pro-

bleme gibt es noch bei der Übermittlung von Bildern.

Volltexte auf Disketten gibt es in den letzten Jahren vor allem als periodische Updates zu Büchern.

Aus dem ADONIS-Projekt hat sich ein Volltextliefersystem entwickelt, welches Texte von 390 biomedizinischen Zeitschriften anbietet. Der Vorteil des Systems besteht in sehr kurzen Suchzeiten, es ist aber sehr teuer: das Jahresabonnement kostet derzeit etwa DM 20.000,- außerdem fallen für jeden ausgedruckten Artikel Gebühren an, die zwischen DM 5,40 und DM 10,80 liegen.

Abschließend einige, teils in die Zukunft weisende Forderungen zum Ein-

satz der neuen Medien in den Bibliotheken:

- statt Altbestandskatalogisierung Bildscannen der alten Bestandsnachweise (Katalogkarten) durch angeleitetes Personal
- statt Kopien anzufertigen, werden im Leihverkehr gewünschte Aufsätze gefaxt
- der Zugang zu nahezu beliebig vielen Computernetzen wird jedem Benutzer geöffnet. Schon heute stehen jedem, der das Internet anwählt ca. 250 OPAC's offen, darunter jedoch nur zwei deutsche.

Alfons Schrode
UB, Zs.-Akzession
Tel.: 29-2832

CD-ROM im Netz

Der Vernetzung von PCs waren auf diesem Bibliothekartag zwei Vortragsblöcke gewidmet. Ich möchte hier einige Vorträge zusammenfassen, die die Vernetzung von CD-ROM zum Thema hatten.

Barbara Hübner gab einen Testbericht über das "CD-ROM-Netz der UB Regensburg"¹. Im Frühjahr 1990 hatte man mit einer testweisen Vernetzung der Zentralbibliothek und einer Teilbi-

bliothek begonnen. Im Netz der Universität war Novell Netware eingesetzt, als Managementprogramm wählte man OPTINET, das mit den neuen Vierfachlaufwerken angeboten worden war. Probleme ergaben sich bei der technischen Realisierung durch

1. fehlendes Wissen auf Seiten der wenigen Bibliothekare, die sich neben ihren bisherigen Aufgaben in die Betreuung der CD-ROM-Anwendung einzuarbeiten hatten;
2. die mangelnde Betreuung durch das Rechenzentrum, das zwar die technische Installation übernahm und zeitweise auch die Betreuung der

¹ Kurzreferate der drei Vorträge sind abgedruckt in: Bibliotheken in alten und neuen Hochschulen : Kurzfassungen / 82. Deutscher Bibliothekartag Bochum 09.-13. Juni 1992. Bochum 1992, S. 54-57, S. 65-67.

Software im Netz, aber nur eine Person erklärte sich zum wirklichen Ansprechpartner;

3. einen PC, der allein dazu da sein mußte, um die Netzprogramme von OPTINET zu speichern, wodurch die Zugriffe zu den CD-ROM-Laufwerken gesteuert und die gleichzeitige Nutzung der CD-ROM durch mehrere Anwender ermöglicht wird;
4. veraltete PCs, da die CD-ROM-Retrieval-Programme großzügig mit dem Speicher umgehen und daher 386er Prozessoren, ein 2 Megabyte-Speicher und MS-DOS-Version 5.0 nötig sind;
5. unpassende Schnittstellen, fehlende Terminatoren und defekte Laufwerke.

Die meisten Probleme kamen daher, daß weder bei den Bibliothekaren, noch bei den Mitarbeitern des Rechenzentrums, noch bei den Firmen ausreichende Erfahrung vorhanden war. Erst im Frühjahr 1991 konnte das Netz erweitert werden. Die Recherche-Software mußte jetzt auch nicht mehr auf jedem PC installiert werden, sondern auf einem File-Server des Rechenzentrums.

Die PCs sind frei zugänglich, das unentgeltliche Herunterladen und Drucken ist bei jedem möglich, die anfänglichen Schwierigkeiten durch unsachgemäße Benutzung und durch Viren sind inzwischen behoben, die Plätze sind ständig besetzt.

Als Ergebnis hielt Frau Hübner fest, der Netz-Test habe dem Benutzer wenig gebracht, weil er an seinem Platz gar nicht auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß er von demselben PC aus auch auf andere CD-ROMs zugreifen könne; den Bibliothekaren dagegen - insbesondere der Erwerbungsabteilung - werden Wege erspart, auch die Betreuung kann jetzt von einem Arbeitsplatz aus erfolgen. Beim simultanen Zugriff auf eine CD gab es bislang noch keinerlei Probleme, allerdings sind erst vier PCs angeschlossen.

Das provisorische Netz kann nach der weitgehend abgeschlossenen Vernetzung der Bibliothek und des Campus bald abgelöst werden. In Zukunft soll es darum gehen, eine geeignete Software zur Benutzerführung zu finden, die auch eine individuelle Steuerung von Zugriffsberechtigungen erlaubt, und um die Klärung, welche CD-ROMs uniweit im Netz angeboten werden können und welche Lizenzen dafür erforderlich sind.

Frau Hübners Bericht mag eher von einer Netzinstallation abschrecken. Die Probleme wären allerdings wohl zu vermeiden gewesen, wenn man - wie in Graz - die Gesamtrealisierung ausgeschrieben hätte².

Harald Millonigs Thema lautete "CDs im Netz; ein Vergleich von CD-NET

² Vgl. Reinitzer, Sigrid / Kroller, Franz: Vernetztes CD-ROM-Informationssystem an der Universität Graz eröffnet. In: ABI-Technik 12.1992, Nr. 2, S. 127-133.

(Meridian Data), CD CONNECTION (CBIS INC, SILVERPLATTER), OPTINET (ONLINE COMPUTER SYSTEMS INC)". CDs nennt er "die Informationsträger der angebrochenen Multimedia-Epoche".

Für Bibliotheken sind im wesentlichen bibliographische (CD-)Datenbanken relevant. Der derzeit hohe Preis der Jahresabonnements von 2000 bis 8000 DM schreie förmlich nach Vernetzung, Einzelnutzung sei nicht einzusehen, wenn technisch "eine wesentlich intensivere Nutzungsform derselben Quelle" möglich sei.

Millonig geht von einem Netz mit fünf bis acht PCs aus, z.B. bestehend aus einem PC, der als File-Server dient (ab 3000 DM), vier PCs (je 2000 DM) und dem Netzbetriebssystem (ab 2000 DM). Bei 100 CDs käme die Vernetzung bei CD-Connection und CD-Net auf mehr als DM 300.000. OPTINET wäre kostengünstiger, allerdings ist es eine reine Softwarelösung, "d.h. die gesamten CD-Zugriffe müssen während der aktiven Phase fortwährend berechnet werden". Das kostet Zeit und die Leistung sinkt mit der Zahl der zeitgleichen Zugriffe. Silverplatter und Meridian Data reduzieren mittels einer Netzkarte die netzseitige Belastung.

Zur Auswahl eines Systems meint Millonig, daß

1. der Service bei allen drei Firmen gut sei;

2. die Unterschiede in Hardware und Software nicht über den Kauf entschieden;
3. deshalb meist Marktdurchdringung, Service und Preis-Leistungs-Verhältnis die Kaufentscheidung beeinflussen.

Im Preis-Leistungs-Verhältnis sind Multiplatter und Meridian Data etwa gleich. In Amerika ist Multiplatter der Marktführer, in Europa führt Meridian Data mit 70%, da der CD-Manager des Lieferanten Holtzhaus & Heinisch dem Netzverwalter viel Zeit spart (viele verwalten damit ihre ganze Software), zum Beispiel eine Benutzungsanalyse erlaubt oder die Benutzung steuern läßt (falls ein Lieferant nur Einfachnutzung erlaubt). Beide lassen sich in UNIX-Netze einbauen.

Allerdings seien beide bei Hunderten zu vernetzender CDs einfach zu teuer, eine technisch überzeugende Antwort auf die Frage der Massenverwaltung bietet die Industrie bislang noch nicht an. Millonig vermutet jedoch, daß "die für die Zeit nach 1996 zu erwartende Antwort der Industrie ein neues, wesentlich mächtigeres Speichermedium und wesentlich mächtigere Datentransportmittel sein" werden.

Immer mehr Hersteller gehen z.B. dazu über, dasselbe Produkt als CD-ROM und als Magnetband zu veröffentlichen (z.B. Silverplatter, Chadwyck Healey).

Wolfgang Lierz, der Leiter der Abteilung für Informationswesen der Gesellschaft für Mathematik und Datenver-

arbeitung mbH (GMD) sprach über "CD-ROMs in heterogenen Netzen - Rechtsprobleme und ihre technische Lösung".

Bereits auf dem Bibliothekartag in Bonn 1989 hatte er auf die "untragbaren und praxisfremden Lizenzbedingungen zahlreicher Anbieter von CD-ROM-Produkten" hingewiesen und auf die dem Markt - meist Bibliotheken - widersprechenden Bedingungen. Bibliotheken möchten "die CD-ROM-Produkte (wie andere Medien auch) zur uneingeschränkten dauernden Nutzung als Eigentum erwerben".

Die restlichen Bedingungen seien seither noch unübersichtlicher geworden. CD-ROMs werden weder wie ein Buch behandelt noch wie Softwareprodukte (im Hinblick auf Mehrfachnutzung und Vernetzung).

Technisch ist die Überwachung vorgegebener Lizenzbedingungen (z.B. durch den CD-Manager von Holthaus & Heinisch) möglich. Allerdings widerstreben CD-ROMs der Einbindung in heterogene Netze, z.B. durch die Mängel in der Retrievalsoftware.

Lierz kritisiert u.a.:

- die mangelnde Standardisierung,
- die Einzelplatzphilosophie,
- die mangelnden Angebote bei gleichzeitiger Nutzung verschiedener Medien,
- die wirklichkeitsfernen Regelungen, die den nutzenden Institutionen zu vieles vorschreiben (z.B., wenn eine

Institution verschiedene Standorte hat).

Wenige Anbieter erlauben die kostenlose Vernetzung. Es gibt auch nur wenige CD-ROMs, die auf Netzwerkfähigkeit ausgerichtet sind. Meist müssen die Bibliotheken Netzwerklizenzen bezahlen und größere Summen in das Netz investieren.

Grundsätzlich fordert Lierz - in Übereinstimmung mit der Rechtskommission des DBI - dazu auf, keine Netzwerklizenzen zu bezahlen. Zeigt die Nutzungsstatistik eine große Nutzungsintensität an und seien die Netzverkaufs schläge akzeptabel, könne man sich das überlegen. Auf jeden Fall soll von CD-ROMs keine schlechtere Nutzung als von konventionellen Medien möglich sein.

Abschließend ging er noch auf die Forderungen an die Hersteller/Anbieter von BDB und DBI³, betreffend Lizenzverträge, Eigentumsfrage, haushaltsrechtliche Bindung, Preisgestaltung (fehlende Preisbindung), Produktqualität (aus Mangel an einer Softwarekonsistenzprüfung ist es schwierig, eine passende Software zu finden) und technische Produktgestaltung. Bei letzterem fordert er z.B. dazu auf, nicht netzfähige Produkte zu boykottieren, zur Entwicklung einer integrationsfähigen Tastatur und wünscht sich die Software grundsätzlich gleich

³ CD-ROMs für Bibliotheken : Forderungen an die Hersteller / Anbieter / Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. In: Bibliotheksdienst 5. 1992, S.

auf der CD-ROM, da man sonst oft dieselbe Software mit gleichen Dateinamen mehrere Male auf dem Computer hat und gar nichts mehr findet.

Lierz empfiehlt trotz allem, sich sofort auf dieses Medium zu stürzen (auch

wenn seine Dauerhaftigkeit noch unklar ist), da sich um so schneller etwas bewegt, je mehr Leute auf dem Markt sind.

Gabriele Fekter
Bibliothek, Wirtschaftswiss. Seminar
Tel.: 29-2542



Eine Untersuchung der nehmenden Fernleihe an der Universitätsbibliothek Tübingen über 5 Wochen (24.2. - 27.3.1992)

Nachdem in den vergangenen Monaten die Fernleihbestellungen von den Tübinger Benutzern, also die passive oder nehmende Fernleihe, stark angestiegen waren, wurde (wieder einmal) die Frage nach den Gründen hierfür aufgeworfen. Es war einleuchtend, daß Antworten, wenn überhaupt, so nur anhand einer eingehenden Untersuchung der nehmenden Fernleihe an der Bibliothek gewonnen werden könnten.

Als Referendar im praktischen Jahr an der UB Tübingen wurde ich mit der weiteren Planung und der Durchführung des hier beschriebenen Projektes betraut. Eine erste Besprechung am 14.2.1992 vermittelte mir die Problematik und eine Idee der Aktion, und am 24.2. begann die eigentliche Untersuchung.

Planung und Vorbereitung

Zuvor mußte freilich in Gesprächen erörtert werden, wie Ziel und Ablauf des Projektes im einzelnen auszusehen hatten. Außerdem waren praktische Vorbereitungen nötig.

Als Ziele ergaben sich:

- herauszufinden, in welchem Fachgebiet welche Art von Literatur besonders häufig bestellt - und somit in der UB vermißt - wurde, um anhand detaillierter Ergebnisse den Fachreferenten Material an die Hand geben zu

können, mit dessen Hilfe eventuelle Lücken zu schließen wären

- Aussagen zu Chancen und Machbarkeit einer Verringerung der Zahl der Fernleihbestellungen zu sammeln
- und eine Methode in der Praxis zu testen, die sich gegebenenfalls auch für andere Bibliotheken bei der Untersuchung dortiger Fernleihphänomene eignen könnte, z.B. auch im Hinblick auf die bevorstehende Einführung von Datenbankdiensten (s. auch Schlußbetrachtung).

Um Ergebnisse zu bekommen, die speziell den Tübinger Fachreferenten die gesamte Fernleihsituation transparenter machen sollten, wurde folgender Plan aufgestellt:

Über eine Zeitspanne von acht Wochen sollten jeden Tag alle abgegebenen Fernleihzettel kopiert werden. (Da ich mit Verkleinerung arbeitete, bekam ich 6 Fernleihzettel auf eine DIN-A-4-Kopie. Mit freundlicher Hilfe der Werkstatt konnten diese jeden Tag zerschnitten werden, so daß ich kleine Coupons erhielt.) Auf der Kopie bekäme jeder Fernleihzettel rechts oben eine kurze Notation, nämlich a) die in der UB Tübingen verwendeten Schlüsselzahlen für die Fachgebiete von 1-57 (wobei 29 und 56 ganz weggelassen wurden), b) ein Z wenn es sich um eine

Zeitschrift handelt c) einen Kennbuchstaben, der die Zeitstufe anzeigt.

Die Zeitstufen habe ich so gewählt, daß sie immer enger wurden, je aktueller der Titel war:

A	-1950
B	1951-70
C	1971-75
D	1976-80
E	1981-85
F	1986-88
G	1989-92

Beispiele für die Notierung:

Eine Monographie zur Kunstgeschichte (= Fachgeb. 31) von 1957 trägt die Notation: 31 B

Ein Artikel aus einer medizinischen (= Fachgeb. 41) Zeitschrift von 1991: 41 Z G

Die Kopien eines jeden Tages sollten dann, getrennt nach Fachreferaten sowie Monographien oder Zeitschriften, gezählt und in einen Kasten geordnet werden. Ich fertigte eine Gitterliste, in der auf der Waagerechten die Fachreferate 1-57, jeweils mit Monographien- und Zeitschriftenspalte, standen, senkrecht aber die Zeitstufen A-G:

		1	1Z	2	2Z	..
A	-1950					
B	1951-70					
C	1971-75					
D	1976-80					
E	1981-85					
F	1986-88					
G	1989-92					

Täglich sollten die Ergebnisse mit Bleistiftstrichen in die entsprechenden Felder eingetragen werden. So würde ich schon bald "Nester" entstehen sehen und beurteilen können, ob sich Trends im Laufe der Zeit bestätigen.

Projekttablauf:

Am Montag, dem 24.2.1992, begann das Projekt mit der täglichen Kopie der Fernleihzettel, die der Bibliophiensaal bis ca. 9 Uhr 15 bibliographiert hatte. Die Beschriftung der einzelnen Scheine und die weiteren Arbeiten (Zerschneiden, Ordnen, Eintragen auf der Liste, Einordnen der Coupons in einen Kasten) besorgte ich dann jeden Morgen von 7 Uhr 45 bis 9 Uhr 15. Im Verlauf des Projektes beschäftigte ich mich jeden Tag ziemlich genau 120 Minuten lang mit diesen Abläufen.

Nach 5 Wochen war deutlich geworden, daß sich die prozentualen Verhältnisse kaum mehr verändern würden. Zudem hatten wir zu Beginn der Planung mit etwa 4000 - 6000 Fernleihen in 8 Wochen gerechnet. Nach 24 Arbeitstagen hatte ich jedoch bereits 3771 Zettel bearbeitet und hielt es für vernünftig, diese "Sammelphase" zu beenden.

Die Anzahl der Fernleihscheine in den untersuchten fünf Wochen:

Tage	Zahl d. FL-Bestell.
24.2	130
25.2.	139
26.2.	94
-	-
28.2.	143
2.3.	171
	506

3.3.	100	
4.3.	145	
5.3.	257	
6.3.	150	
		823
9.3.	200	
10.3.	137	
11.3.	133	
12.3.	131	
13.3.	136	
		737
16.3.	217	
17.3.	87	
18.3.	142	
19.3.	216	
20.3.	202	
		864
23.3.	245	
24.3.	162	
25.3.	185	
26.3.	102	
27.3.	147	
		841
		3771

(Im Durchschnitt wurden in diesen fünf Wochen 157,4 Fernleihzettel täglich bearbeitet)

Noch zwei Sätze zum Aufwand: Es wurden insgesamt rund 650 Kopien angefertigt, also für knapp 40,- Mark. Während des Projektes war ich 48 Stunden beschäftigt. Hinzu kamen 6 Stunden für die Planung und rund 40 Stunden für die Auswertung und Niederschrift, was also rund 100 Arbeitsstunden eines Referendars ausmacht.

Auswertung und Ergebnisse

Ich hatte nun einen großen Kasten mit rund 4000 Fernleihzettelkopien (ver-

		Monogr.
A	-1950	-
B	1951-70	10
C	1971-75	19
D	1976-80	29
E	1981-85	46
F	1986-88	83
G	1989-92	106

kleinert), wie in einem Katalogkasten. Für jedes Fachreferat, in dem es eine Fernleihe gegeben hatte, gab es bis zu 2 mal 7 Päckchen (z.B. 31 A - 31 G, 31 Z A - 31 Z G usw.)

a) Reine Zahlen

Als erstes zählte ich die Zettel genau und trug die Zahlen in die große Gitterliste ein (Anlage 1: Verteilung nach Fachreferaten). Anhand dieser Liste konnte ich nun zusammenrechnen, wieviele Monographien und Zeitschriften bzw. Fernleihen insgesamt je Zeitabschnitt A-G bestellt worden waren (Anlage 2). Daneben trug ich in eine weitere Liste ein, wieviele Fernleihen (Monographien, Zeitschriften, insgesamt) es in den einzelnen Fachreferaten 1-57 gegeben hatte (Anlage 3. - Nicht besetzt: 29, 56)

Die Summen lauten für den genannten Zeitraum von 24 Tagen: Insgesamt 3771 Zettel, davon 1647 Monographien, 2124 Zeitschriften.

Aus Anlage 2 geht hervor, daß bei den Monographien ebenso wie bei den Zeitschriften die Fernleihbestellungen desto stärker ansteigen, je neuer das Erscheinungsdatum der Werke ist. Im Durchschnitt wurden aus jedem Erscheinungsjahr bestellt:

	Zeitschr.	Insgesamt
A	-	-
B	11	21
C	18	37
D	34	63
E	68	114
F	115	198
G	225	331

Um die geeigneten Fächer für eine Feinauswertung zu finden, stellte ich eine Reihenfolge der am meisten "beliebten" Fachreferate auf:	(zum Vergleich: 1% aller Fernleihen sind 38 Zettel 2% " " 76 Zettel 5% " " 190 Zettel 10% " " 380 Zettel)
---	---

Für die einzelnen Zeitstufen innerhalb der Fächer ergab sich insgesamt:

Monographien:	35 G	Wirtschaft	1989-92	=	85 Fernleihen
	7 A	Germanistik	-1950	=	64 Fernleihen
	35 F	Wirtschaft	1986-88	=	58 Fernleihen
	25 A	Geschichte	-1950	=	51 Fernleihen
	41 G	Medizin	1989-92	=	48 Fernleihen
	2 A	Theologie	-1950	=	36 Fernleihen
	41 E	Medizin	1981-85	=	33 Fernleihen
	8 A	Romanistik	-1950	=	25 Fernleihen
	54 A	Theater	- 1950	=	23 Fernleihen
	35 E	Wirtschaft	1981-85	=	22 Fernleihen usw.
Zeitschriften	41 Z G	Medizin	1989-92	=	355 Fernleihen
	41 Z G	Medizin	1986-88	=	126 Fernleihen
	41 Z E	Medizin	1981-85	=	121 Fernleihen
	47 Z G	Biologie	1989-92	=	97 Fernleihen
	47 Z E	Biologie	1981-85	=	61 Fernleihen
	41 Z D	Medizin	1976-80	=	61 Fernleihen
	41 Z B	Medizin	1951-70	=	57 Fernleihen
	47 Z B	Biologie	1951-70	=	56 Fernleihen
	47 Z F	Biologie	1986-88	=	55 Fernleihen
	36 Z G	Wirtschaft	1989-92	=	43 Fernleihen usw.

Bei den Zahlen pro Fach, also ohne Berücksichtigung der Erscheinungsdaten, ergaben sich folgende "Spitzenreiter":

Monographien:	35	Wirtschaft	=	213	
	41	Medizin	=	123	
	25	Geschichte	=	113	
	7	Germanistik	=	101	
	39	Politik u. Gesch. ab '45	=	97	
	6	Anglistik	=	89	
	2	Theologie	=	71	
	8	Romanistik	=	68	
	31	Kunstgeschichte	=	62	usw.
Zeitschriften:	41	Z Medizin	=	771	
	47	Z Biologie	=	347	
	35	Z Wirtschaft	=	132	
	55	Z Land- und Forstwissenschaft	=	87	
	38	Z Psychologie	=	76	
	44	Z Chemie	=	73	
	4	Z Sprach- u. Lit.-wissenschaft	=	45	
	40	Z Sozialwissenschaft	=	45	usw.

Insgesamt wurden die meisten Fernleihen in folgenden Fächern bestellt:

41 Medizin	=	894
47 Biologie	=	421
35 Wirtschaft	=	345
25 Geschichte	=	151
39 Politikwiss.	=	127
6 Anglistik	=	123
38 Psychologie	=	123
7 Germanistik	=	114
55 Land- u. Forstw.	=	112

usw.

Die Zahlen sind in dieser Genauigkeit deshalb so wichtig, weil verschiedene Fächer sich ja durch vollkommen unterschiedliche Anforderungen und Benutzergruppen voneinander absetzen. Fächer wie Geschichte sind recht monographien"lastig", Medizin und Biologie dagegen in diesem Zusammenhang intensiv durch Zeitschriften vertreten. Für Wirtschaft, Psychologie u.a. gilt übrigens beides gleich stark.

b) Feinauswertung einzelner Fachgebiete

Anhand der vorangegangenen Zahlen läßt sich erkennen, welche Fächer sich hier für eine Feinauswertung eignen. Es ist klar, daß nicht alle Fachreferate die gleiche, eingehende Betrachtung erhalten. Dennoch bekam abschließend jeder Fachreferent die Stapel der ihn betreffenden Fernleihkopien, zusammen mit einer mehr oder weniger genauen Analyse. Letztlich kann der einzelne Referent anhand dieser Zettel über weitere Maßnahmen für sich entscheiden.

Für die Auswertung boten sich die Medizin und Biologie sowie, bei den sozi-

alwissenschaftlichen Fächern, Geschichte und Wirtschaft an. Bevor die Ergebnisse zu diesen Bereichen erläutert werden, noch einige Worte zu den anderen Fachreferaten:

Die Theologie und die allgemeinen und vergleichenden Religionswissenschaften verbuchten ebenso wie alle Orientfächer - erwartungsgemäß - sehr geringe Zahlen (Ref. 1, 2, 12 - 22). Es handelt sich bei den meisten dieser Gruppen um Sondersammelgebiete.

Die dennoch hohe Zahl bei Theologie insg. (= 81 FL) rührt wohl auch daher, daß allein 10 Dissertationen mit Erscheinungsjahren vor 1960 sowie 21 weitere Werke vor 1900 gewünscht wurden, davon 8 aus dem 16. Jahrhundert. 19 der 81 Fernleihbestellungen kamen von 3 Personen (9 von einer).

Zu den 73 Bestellungen im Referat 20 (Ost- und Südostasien) genügt die Erwähnung der Tatsache, daß 42 der Fernleihscheine von nur 3 Personen stammten (allein 27 von einer).

Die Naturwissenschaften und Medizin verbuchten insgesamt 1767 Fernleihen (= 47%), davon Monographien 332 (= 40 % aller Monographien) sowie Zeitschriften 1435 (= 67 % aller Zeitschriften). Den Hauptteil davon, nämlich 1315 (= 74%) belegten jedoch Medizin und Biologie. Bei allen Bereichen überwiegen die Publikationen der letzten 10 Jahre.

Auf die Philologien (mit Sprach- und Literaturwissenschaften) entfielen 566

Fernleihen (= 15 % aller FL), davon Monographien 396 Fernleihen (= 24 % aller Monographien) und Zeitschriften 170 Fernleihen (= 8 % aller Zeitschriften). Selbstverständlich überwiegen bei weitem Germanistik, Romanistik und Anglistik mit insgesamt 319 Scheinen (= 56 % der Philologie).

Zur Medizin (41):

- 125 Monographien, 771 Zeitschriften = 894 insgesamt.
- 267 der 894 Fernleihen kamen von nur 10 Benutzern (also 30 %), (191 (=21 %) von fünf bzw. allein 64 (=7 %) von einer Person).
- Monographien: Von den 125 Fernleihen entfielen 89 (= ca. 75 %) auf Werke, die nach 1980 erschienen sind, mehr als die Hälfte allein auf die letzten drei Jahre.
Diss.: 36; Reihenstücke: 20
Die Dissertationen datieren fast alle aus den letzten fünf Jahren.
- Von den 20 Reihenstücken wurden sieben Titel aus der Reihe: "Advances in Experimental Medicine and Biology" bestellt, allerdings allein fünf davon von nur einem Benutzer. Dies ist symptomatisch für fast alle mehrmals bestellten Titel.
- Zu den Zeitschriften
Nur für die Medizin und die Biologie habe ich bei der Durchsicht der einzelnen Fernleihzettel auch darauf geachtet, ob eventuell von einer Person und an einem Tag mehrere Artikel (und damit auch mehrere Scheine)

aus ein und demselben Band gewünscht wurden.

War das der Fall, so habe ich die jeweils zweiten bzw. weiteren Scheine von der Gesamtzahl abgezogen, so daß die Fernleihanzahl etwas "bereinigt" werden konnte. (Die Erwartungen wurden aber nicht in der angenommenen Höhe erfüllt): Nach dieser Bereinigung blieben von 771 Fernleihen auf Zeitschriften noch 701 FL übrig (also sind ca. 10% keine "echten" Fernleihen). Außerdem habe ich neben der Zahl der Fernleih-scheine noch die Zahl der verschiedenen Zeitschriftentitel bzw. der einzelnen Zeitschriftenbände gezählt:

Fernleihen insg.:	771
"bereinigt" (s.o.):	701
Zeitschriften-Bände:	689
Zeitschriften-Titel:	455
(verschiedene!)	

Diese Zahlen sind erstaunlich und völlig unerwartet. In bezug auf das erste der beiden Ziele heißt das doch wohl: Bei dieser Streuung der Titel kann jede Hoffnung auf "Lückenfüllung" aufgegeben werden. Andererseits ist die hohe Zahl (und der hohe Prozentsatz!) der Zeitschriftenfernleih-scheine ein Indiz für die aktive Umsetzung einer stark verbesserten Literaturrecherche im Fachbereich Medizin (Datenbankdienste, CD-ROM).

- Einige Zeitschriftentitel deuten auf eine Konzentration im Bereich Neurologie und Neurochirurgie hin. Leider ergab die genaue Prüfung auch

hier, daß es sich um die Wünsche fast ausschließlich zweier Benutzer handelte. Eine gezielte Anschaffung von mehr neurologischen Zeitschriften ist anhand dieser Untersuchung also auch nicht zu befürworten.

Zur Biologie (47):

- 74 Monographien, 347 Zeitschriften = 421 insgesamt
- 256 der 421 Fernleihen (= 60 %) kamen von nur 10 Personen (davon allein 76 von einer (fast 20 %).
- Zu den Zeitschriften:

Auffallend war die relativ starke Bestellung auch älterer Jahrgänge. So wurden 32 Nummern von vor 1950 und sogar 134 Nummern, die bis 1980 erschienen, bestellt (Letzteres = ca. 40 %).

Zahl der Fernleihscheine: 347
abzüglich Mehrfachbest.
einer Person an einem Tag
für einen Band (s.o. Medizin): 328
(also nur 5 % Bereinigung)
Zahl d. versch. Zeitschr.-Titel: 233
Zahl d. versch. Zeitschr.-Bände: 325

- Es war überhaupt keine Zeitschrift herauszufiltern, die (wenn überhaupt) von mehr als 2 Personen bestellt worden ist. Ebenso wie für die Medizin gilt auch hier festzuhalten, daß es eine sehr hohe Streuungsrate der Titel gibt. Von den 347 Bestellungen im Bereich Zeitschriften beziehen sich 233 (= 66%) auf verschiedene Titel und zerstören die Hoffnung, daß

sich ein Pulk von Zeitschriftentiteln bilden könnte, deren Anschaffung den Fernleihandrang entschärfen würde.

- Zu den Monographien: 5 Diss., 16 Reihenstücke
- Mehr als zwei Titel einer bestimmten Schriftenreihe gab es auch hier nicht. Die meisten Bestellungen für Biologie lagen im Bereich Insektenkunde. Auch hier gilt wie oben bei der Medizin, daß es sich um das Forschungsvorhaben einer Person (in der Hauptsache) handelt, nicht aber um eine strukturelle Lücke im Bestand.

Zur Geschichte (25):

- 113 Monographien, 38 Zeitschriften = 151 insgesamt
- 43 der 151 Fernleihen kamen von 5 Personen
- Von 38 Fernleihscheinen für Zeitschriften beziehen sich 35 auf verschiedene Zeitschriftentitel
- Zu den Monographien: Auffallend ist die Konzentration auf Erscheinungsdaten von vor 1950 (knapp die Hälfte der Bestellungen). Ansonsten sind die Erscheinungsdaten bei den Monographien gleichmäßig verteilt.

8 Dissertationen, 13 Reihenstücke

Von den 51 Monographien mit Erscheinungsdatum vor 1950 sind 19 Titel aus dem 19. Jahrhundert und früher.

- Mehrere Titel aus einer bestimmten Schriftenreihe gab es nicht.

Zur Wirtschaft (35):

- 213 Monographien, 132 Zeitschriften
= 345 insgesamt
- Bei den Bestellungen gibt es eine stark steigende Tendenz, je aktueller die Publikationen sind. 238 der 345 Titel (rund 65%) erschienen in den letzten 10 Jahren, 128 allein seit 1989 (35%)
- 97 der 345 Fernleihen kamen von nur 5 Personen (allein 38 von einer)
- Zeitschriften: Von den 132 Fernleihen beziehen sich 79 auf verschiedene Zeitschriftentitel
- Monographien: 15 Dissertationen, 58 Reihenstücke (das sind rund 30% der Monographien)
- Mehrere Titel aus einer bestimmten Schriftenreihe wurden trotz der 58 Reihenstücke bis auf eine unbedeutende Ausnahme nicht bestellt!

Bei all diesen Fächern überraschte immer wieder die fehlende Homogenität wenigstens eines Teiles der Fernleihen. Aus praktisch überhaupt keiner Schriftenreihe wurde mehr als ein Band bestellt.

Hohe Fernleihzahlen wie die oben genannten weisen natürlich auch bisweilen auf eine starke Aktivität von Lehrstühlen hin. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, daß zur Zeit laufende spezielle Forschungsvorhaben

mit Massenbestellungen zu Buche schlagen. Aber das kommt wohl immer vor und hat somit auf die Ergebnisse dieser Untersuchung keinen besonderen Einfluß.

Schlußbetrachtung

In allen Fächern erwies sich eine Annahme als letztlich falsch: Mit einer genauen Untersuchung der Titel und der Vereinigung gleicher Reihenstücke bei Monographien bzw. gleicher Titel bei Zeitschriften wollte ich oft bestellte Titel herausfiltern, anhand derer eine Aktion zur Auffüllung von Lücken hätte erfolgen können. Doch zeigte sich, daß kaum einmal mehr als 2 oder 3 Bände zu einer Zeitschrift gewünscht wurden, und wenn, dann meist von ein und derselben Person, so daß die Zahl der verschiedenen Zeitschriftentitel kaum niedriger lag als die der Einzelbände. Auch gab es praktisch überhaupt keinen Fall von Mehrfachbestellungen aus einer Schriftenreihe. Das weist auf eine starke Streuung und eine Breite der Nachfrage hin, der wohl kaum durch prozentual noch vermehrten Ankauf in den betreffenden Fächern gesteuert werden kann.

Für jedes Fach gilt selbstverständlich zu bedenken, daß einzelne Personen oft einen erheblichen Prozentsatz der Fernleihen bestellen, so z.B. Professoren oder Doktoranden. Im hier durchgeführten Projekt traf das insbesondere bei Biologie, Medizin, Wirtschaft, Forst, Anglistik und Japanologie zu.

Von allen Fernleihbestellungen gingen:

617 auf	20 Personen	(16 %)
noch 410 auf	10 Personen	(11 %)
ganze 189 auf	3 Personen	(5%)
und gar 76 allein auf	1 Person	(2%)

Interessant war in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß recht viele der Personen, die große Mengen von Fernleihen vornahmen, für Institute und andere Einrichtungen arbeiten und die Fernleihgebühren erfahrungsgemäß nicht aus eigener Tasche begleichen müssen.

Diese Tatsache kann wohl das Argument weitgehend entkräften, höhere Gebühren vermögen "Vielbesteller" wirksam abzuschrecken.

Ein Projekt wie das hier vorgestellte, auf bestimmte Fächer beschränkt, könnte wohl eindeutigen Aufschluß über die Auswirkungen neu eingerichteter Datenbankdienste auf die nehmende Fernleihe geben, sofern in allen betroffenen Fächern eine erste Untersuchung kurz vor der Einführung, eine gleich lange zweite dann nach Annahme der Dienste seitens der Benutzer durchgeführt würde. Die Erfolgsaussichten stelle ich zur Diskussion - für die UB Tübingen ist ein konkreter Zusammenhang, wiewohl wahrscheinlich, kaum zu beweisen.

Wenn man nun aber die allgemeine Annahme als richtig betrachtet, daß das starke Anwachsen der passiven Fernleihe (insbesondere für Zeitschriften bestimmter Fächer wie Medizin) hauptsächlich im Angebot der Datenbankdienste sowie MEDLINE u.a. auf

CD-ROM begründet ist, so ergeben sich zwei mögliche Konsequenzen:

Entweder wird der Anschaffungsetat der betreffenden Fächer, insbesondere für Zeitschriften, nochmals deutlich erhöht, um das Angebot zu verbreitern - ein bedenklicher Ansatz im Hinblick auf die anderen Fächer, die dann "zu kurz" kämen, aber auch wegen der hohen Vielfalt und Streuung der Zeitschriftentitel nicht neu begründet - oder man nimmt die wachsende Zahl an passiven Fernleihscheinern als positiven Beweis für eine gelungene Verbesserung der Literaturrecherche und somit als gegeben hin. Das müßte dann aber auf lange Sicht gerechterweise zur Einrichtung weiterer Planstellen z.B. im Bibliographierbereich führen.

Wie dem auch in der Praxis sei, aus betriebswirtschaftlicher Sicht dürften bei einer Entscheidung für die Anschaffung neuer Datenbanken eigentlich nicht nur "User-Stückkosten" bzw. Preise von PC und Software bilanzieren. Zusätzlich gehören die oben genannten versteckten Zukunftsbelastungen - ich will sie einmal "kalkulatorische Folgekosten" nennen - mit in den tatsächlichen Anschaffungsbetrag. Diesen, zunächst einmal zumindest theoretisch, etwa für einen CD-ROM-Arbeitsplatz zu errechnen, das brächte sicherlich interessante Ergebnisse.

Dr. Stephan Fliedner
Bibliotheksreferendar
z.Zt. Frankfurt

Anlage I - Verteilung nach Fachreferaten 1-57 und Zeitstufen

		1	1Z	2	2Z	3	3Z	4	4Z	5	5Z	6	6Z	7	7Z	8	8Z	9	9Z	10	10Z	11	11Z
A	-1950	1	1	36	8	8	1	6	5	1	0	19	0	64	8	25	3	5	9	0	0	11	0
B	1951-70	0	0	15	0	4	1	7	2	0	0	13	2	12	3	12	3	4	0	0	0	5	2
C	1971-75	0	0	0	0	4	3	8	0	0	0	3	1	3	0	3	2	1	0	0	0	1	1
D	1976-80	0	0	3	0	5	3	8	1	0	0	9	1	5	1	8	2	0	0	0	1	1	0
E	1981-85	0	0	3	1	3	3	6	6	0	0	15	12	5	0	11	2	0	0	1	0	1	0
F	1986-88	0	0	8	1	3	2	10	14	0	0	13	13	4	0	2	2	0	0	0	0	0	0
G	1989-92	0	1	6	0	9	3	8	17	0	0	17	5	8	1	7	0	0	0	0	0	3	1
		12	12Z	13	13Z	14	14Z	15	15Z	16	16Z	17	17Z	18	18Z	19	19Z	20	20Z	21	21Z	22	22Z
A	-1950	0	0	0	2	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	8	5	8	0	0	1	0	0
B	1951-70	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2	10	8	0	0	1	0	0
C	1971-75	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	6	3	0	0	0	0	1
D	1976-80	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	2	4	0	0	0	0	0
E	1981-85	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	4	0	0	0	0	0
F	1986-88	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	5	4	0	0	2	0	0
G	1989-92	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	6	4	1	0	0	0	0
		23	23Z	24	24Z	25	25Z	26	26Z	27	27Z	28	28Z	30	30Z	31	31Z	32	32Z	33	33Z	34	34Z
A	-1950	2	8	0	0	51	21	1	1	7	6	1	1	0	1	21	13	5	0	2	1	0	0
B	1951-70	0	1	2	0	13	7	0	0	4	0	0	0	2	1	12	5	2	0	3	2	0	0
C	1971-75	2	1	0	0	10	2	0	0	0	0	0	1	0	0	4	1	0	0	2	0	0	0
D	1976-80	1	1	0	0	6	2	0	0	1	0	0	0	0	0	4	0	0	1	3	0	0	0
E	1981-85	3	7	0	0	15	3	0	0	0	1	0	0	2	2	11	1	3	0	2	4	0	0
F	1986-88	3	1	0	0	7	1	0	0	3	0	0	1	2	1	5	5	1	0	10	6	0	0
G	1989-92	1	0	0	0	11	2	0	0	2	0	0	2	1	0	5	4	1	0	10	11	0	0
		35	35Z	36	36Z	37	37Z	38	38Z	39	39Z	40	40Z	41	41Z	42	42Z	43	43Z	44	44Z	45	45Z
A	-1950	5	9	17	7	0	0	2	5	4	1	4	0	10	30	0	2	1	2	2	1	0	1
B	1951-70	14	14	0	3	0	0	6	6	11	7	7	0	9	57	0	2	2	0	6	10	0	0
C	1971-75	12	9	0	0	0	0	1	0	4	0	4	1	4	21	0	2	2	3	1	5	0	0
D	1976-80	17	15	11	2	0	0	5	3	9	1	7	8	11	61	2	1	2	2	0	10	0	1
E	1981-85	22	24	7	0	1	0	9	18	18	4	11	8	22	121	1	1	3	4	6	12	0	0
F	1986-88	58	18	4	3	1	0	13	21	18	1	9	11	19	126	0	6	4	2	0	11	2	2
G	1989-92	85	43	6	7	1	0	11	23	33	16	10	17	48	355	0	4	2	6	2	24	0	4
		46	46Z	47	47Z	48	48Z	49	49Z	50	50Z	51	51Z	52	52Z	53	53Z	54	54Z	55	55Z	57	57Z
A	-1950	0	0	16	32	0	0	6	0	0	0	0	0	5	18	0	3	23	8	8	6	0	0
B	1951-70	0	0	10	56	2	3	3	2	1	0	0	1	2	0	5	2	6	5	1	10	0	0
C	1971-75	1	1	3	18	0	2	4	0	0	0	1	2	0	0	4	2	1	2	1	7	2	0
D	1976-80	1	5	9	28	3	0	3	2	0	0	2	1	4	0	0	2	0	0	2	11	0	0
E	1981-85	5	6	8	61	4	4	5	2	1	0	1	0	5	1	4	6	3	1	5	18	6	0
F	1986-88	3	7	16	55	3	2	3	5	0	0	1	0	4	0	2	6	1	4	3	12	5	3
G	1989-92	3	13	12	97	2	8	3	10	2	0	0	0	4	4	3	19	6	7	5	23	9	0

Anlage II - Verteilung nach Zeitstufen

(24.2. - 27.3.1992 bzw. 24 Tage)

	Zeit- raum	Monograph.	Zeitschr.	Insg.
A	-1950	376	230	606
B	1951-70	207	217	424
C	1971-75	95	91	186
D	1976-80	146	170	316
E	1981-85	232	337	569
F	1986-88	248	347	595
G	1989-92	343	732	1075
Σ		<u>1647</u>	<u>2124</u>	<u>3771</u>

Anlage III - Verteilung nach Fachreferaten

	Mon.	Zts.	Insg.		Mon.	Zts.	Insg.		Mon.	Zts.	Insg.
1:	1	2	3	20:	38	35	73	40:	52	45	97
2:	71	10	81	21:	1	0	1	41:	123	771	894
3:	36	16	52	22:	4	1	5	42:	3	18	21
4:	53	45	98	23:	12	19	31	43:	76	19	35
5:	1	0	1	24:	2	0	2	44:	17	73	90
6:	89	34	123	25:	113	38	151	45:	2	8	10
7:	101	13	114	26:	1	1	2	46:	13	32	45
8:	68	14	82	27:	17	7	24	47:	74	347	421
9:	10	9	19	28:	1	5	6	48:	14	19	33
10:	1	1	2	30:	7	5	12	49:	27	21	48
11:	22	4	26	31:	62	29	91	50:	4	0	4
12:	0	0	0	32:	12	1	13	51:	5	4	9
13:	0	2	2	33:	32	24	56	52:	24	23	47
14:	0	0	0	34:	0	0	0	53:	18	40	58
15:	0	0	0	35:	213	132	345	54:	40	27	67
16:	4	1	5	36:	45	22	67	55:	25	87	112
17:	3	1	4	37:	3	0	3	57:	22	3	25
18:	0	0	0	38:	47	76	123	—	—	—	—
19:	1	10	11	39:	97	30	127	—	1647	2124	3771

Erziehungswissenschaftliche Datenbank auf CD-ROM

Zusammen mit den beiden psychologischen Datenbanken PSYCLIT und PSYINDEX sowie den RELIGION INDEXES steht seit Anfang 1992 im Sonderbereich I des Allgemeinen Lese- saals die aus den USA stammende und von der Firma Silver-Platter herge- stellte erziehungswissenschaftliche Da- tenbank ERIC den Benutzern zur Selbstbedienung zur Verfügung. ERIC ist die Abkürzung für das herausge- bende **Educational Resources Infor- mation Center** in Washington, D.C. Die Benutzungsmodalitäten für diese CD- ROM-Datenbanken sind bereits in den Tübinger Bibliotheksinformationen, H. 1/92, S. 3f. ausführlich dargestellt worden. ERIC enthält auf einer Dis- kette Literaturnachweise seit 1982 aus über 750 erziehungswissenschaftli- chen Zeitschriften, die bisher auch in gedruckter Form angeboten worden

sind und zwar in den Referatediensten "Resources of Education" (RIE) (bis einschl. 1992 im Bibliographiensaal unter päd A 20 vorhanden) und "Current Index to Journals in Educa- tion" (CIJE) (im Deutschen Institut für Fernstudien vorhanden). Wie bei den anderen CD-ROM-Datenbanken ist die Literatursuche am PC ungleich kom- fortabler als in den gedruckten Diensten, vor allem, weil die "Ab- stracts" in die Suche mit einbezogen werden. Der Schwerpunkt der Litera- turnachweise (Monographien und Auf- sätze) liegt im anglo-amerikanischen Bereich, es werden jedoch auch einige wichtige deutschsprachige Zeitschrif- ten ausgewertet.

Dr. W. Lagler
Universitätsbibliothek
Tel.: 29-2834

Hinweis:

Eine aktualisierte Übersicht über die zur Zeit im Sonderbereich I verfügbaren CD- ROM-Datenbanken finden Sie auf den nächsten beiden Seiten 

Literatursuche in Datenbanken auf CD-ROM

Im allgemeinen Lesesaal der Universitätsbibliothek stehen folgende Datenbanken mit Literaturhinweisen zur kostenlosen Selbstnutzung zur Verfügung:

- MEDLINE** enthält die internationale medizinische Literatur sowie angrenzende Wissenschaften im Zeitraum von 1966 bis heute. Sie umfaßt den gedruckt erscheinenden "Index Medicus" sowie weitere Referatequellen.
- PSYCLIT** beinhaltet die internationale psychologische Literatur im Zeitraum von 1974 bis heute und entspricht den "Psychological Abstracts".
- PSYINDEX** deutsche Datenbank des ZPID der Uni Trier, die die deutschsprachige Literatur im Bereich Psychologie in der Zeit von 1977 bis heute erfaßt hat.
- ERIC** amerikanische Datenbank, die internationales Material im Bereich Erziehungswissenschaften enthält. Die CD-ROM umfaßt den Zeitraum von 1982 bis heute.
- RELIGION INDEXES** amerikanische Datenbank, mit internationaler Literatur aus den Gebieten Religion, Theologie, Philosophie etc. im Zeitraum von 1949 bis heute.

Bis auf die Datenbank MEDLINE, die nur Zeitschriftenartikel auswertet, enthalten die anderen Datenbanken auch Hinweise auf Bücher, Dissertationen, Reports, Forschungsberichte etc. sowie ERIC weiteres Material wie Unterrichtspläne, Kursbeschreibungen etc.

Standort

Im Sonderbereich I auf der Galerie des allg. Lesesaals der Universitätsbibliothek. Anmeldung und Ausgabe der CD-ROMs erfolgt am Lesesaalschalter.

Eine weitere Ausgabe der Datenbank MEDLINE finden Sie auch in der Klinikbibliothek Schnarrenberg, Hoppe-Seyler-Str. 3.

Öffnungszeiten	Mo-Fr	9.00-20.00
	Sa	9.00-16.00

Anmeldung

Für die UB am Lesesaalschalter persönlich oder telefonisch unter 29-2849.
Für die Klinikbibliothek Schnarrenberg pers. oder tel. unter 29-6634.

Reservierung

Jeder Interessent erhält einen Termin pro Woche mit 2 Stunden Suchzeit. Die Reservierung gilt bis 15 Minuten nach dem vereinbarten Termin.

Ausgabe der Literaturhinweise

Zur Zeit ist nur die Ausgabe auf Disketten möglich. Bringen Sie bitte dazu eine eigene DOS-formatierte Diskette mit. Die PCs verfügen über ein 5,25"- sowie 3,5"-Laufwerk und akzeptieren formatierte Disketten mit 360 KB und 1,2 MB bzw. 720 KB und 1,44 MB Kapazität.

Die Software speichert die Literaturhinweise als ASCII-Dateien ab. Auf einem Ihnen zugänglichen PC mit angeschlossenem Drucker können Sie die Literaturhinweise ausdrucken lassen oder in einem Text- bzw. Datenbankprogramm weiterverarbeiten. Wenn Sie keine Gelegenheit zum Ausdrucken haben, besteht im Zentrum für Datenverarbeitung (Brunnenstr. 27) die Möglichkeit, gegen Gebühr Ausdrücke zu erstellen.

Einführungen

Vor der ersten Suche sollten Sie die "Einführung in die Literatursuche in CD-ROM Datenbanken" besuchen, die alternierend mittwochs von 9.00 bis 11.00 in der Klinikbibliothek Schnarrenberg bzw. von 17.00 bis 19.00 Uhr im Sonderbereich I des Allgemeinen Lesesaals der UB stattfindet.

Anmeldung: am Lesesaalschalter der UB bzw. in der Klinikbibliothek Schnarrenberg (s.o.)

Hilfe bei der Recherche

Das Personal des Lesesaals kann Ihnen nur Hilfe in technischen "Notfällen" leisten.

Wenn Sie bei Ihrer Literatursuche inhaltliche Probleme mit der Datenbanknutzung haben, so wenden Sie sich an die Abteilung Datenbankdienste der UB:

Dr. Bernd Lange im 2. Stock der UB, Zi 236, Tel. 29-4227 (am besten während der Sprechzeiten Mo-Fr (außer Di) 14.00 bis 16.00 Uhr).

Bibliothek der Freien Hochschule für Mission

Die Freie Hochschule für Mission in Korntal-Münchingen - abgekürzt FHM - hat die Aufgabe, Missionare, die sich im Heimataufenthalt befinden, sowie Missionskandidaten vor ihrer (Wieder-)Ausreise auf ihren weltweiten Einsatz im Missionsfeld vorzubereiten und weiterzubilden. Darüber hinaus besteht auch für andere Interessenten die Möglichkeit, das Studienangebot wahrzunehmen. Wird ein akademischer Abschluß angestrebt, so sind bestimmte schulische Voraussetzungen zur Zulassung notwendig; Gaststudenten können ohne diese Anforderungen am Unterricht teilnehmen.

Das Studienjahr, das von Oktober bis Anfang Juli geht, besteht aus 3 Trimestern von je 12 Wochen. In den ersten beiden Trimestern werden verschiedene Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlfächer angeboten.

In den Wochenkursen, die im 3. Trimester von April bis Juli stattfinden, sind die einzelnen Wochen jeweils einem bestimmten Unterrichtsthema gewidmet. Gerade das 3. Trimester ist daher für Leute geeignet, die sich für ein bestimmtes Thema interessieren und sich darüber informieren möchten.

Im selben Gebäude sind auf einer Etage die Präsenzbibliothek und das Forschungszentrum untergebracht, die Studenten, Dozenten, Mitarbeitern sowie anderen Interessenten zur Verfügung stehen. Als Mitarbeiter stehen eine Bibliothekarin vollzeit für die Bi-

bliothek und eine Diplombibliothekarin zu je 50 % für Bibliothek und Forschungszentrum zur Verfügung.

Zur Zeit umfaßt der Bestand 16.700 Titel, die nach einer eigenen Systematik - ähnlich der Tübinger Systematik des dortigen Instituts für Missionswissenschaft und ökumenische Theologie - in ca. 175 Haupt- und Untergruppen geordnet sind. Seit letztem Jahr erfolgt die Titelaufnahme per Computer, wofür das LARS-Programm als Mehrplatzversion im Netzwerk angeschafft wurde, so daß die Benutzer selbst am Computer recherchieren können. Bisher sind nahezu 3000 Titel im Computer aufgenommen, wobei die Tübinger Maske BIKA verwendet wird. Hierbei werden Neuzugänge gleich verschlagwortet. Außerdem wird der Altbestand retrospektiv per Computer erfaßt, wobei nach Systematikgruppen vorgegangen wird, was die Verschlagwortung erleichtert. Bisher sind auf diese Weise Auslegungen und Kommentare zu einzelnen biblischen Büchern des Neuen Testaments, der Bereich Evangelistik und Theologie der Dritten Welt erfaßt worden.

Das Forschungszentrum möchte neben dem Studienangebot mit entsprechender Literatur den Studenten Hilfestellung bieten, sich gründlich mit Problemen auseinanderzusetzen und Antworten auf ihre Fragen zu finden. Vor einigen Jahren wurde eine Sammlung über verschiedene Missionsländer der Welt, über missionarische und diakonische Werke und de-

ren Ausbildungsstätten begonnen, welche sich nun schon auf etwa 2500 Hängeordner ausgeweitet hat. Die umfangreiche Zeitschriftenabteilung (ca. 1000 verschiedene Zeitschriften) enthält Veröffentlichungen der meisten Missionen im deutschsprachigen Raum seit ihrem Bestehen. Das Ziel ist eine möglichst lückenlose Zusammen-

stellung der missionarischen und diakonischen Werke und deren Schriften im gesamtdeutschen Bereich, in der Schweiz und in Österreich.

Renate Krone
Freie Hochschule für Mission
Hindenburgstr. 36
7015 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 / 833087

Behandlung der Sonderdrucke im Ludwig-Uhland-Institut

Die Bibliothek des Ludwig-Uhland-Instituts (LUI) verfügt über eine Sammlung von rund 8000 Sonderdrucken. Pro Jahr kommen etwa 300-500 neue Sonderdrucke hinzu. Sie werden nicht in eine Systematik eingegliedert, sondern nach Numerus currens geordnet in Schubern aufbewahrt. Ein Signatur-Beispiel: SDR XX 33. Jeder Sonderdruck wird im Alphabetischen und im Sachkatalog nachgewiesen.

Bis vor kurzem wurden alle Sonderdrucke handschriftlich inventarisiert und zusätzlich zu den beiden anderen Katalogkarten noch eine Standortkatalogkarte erstellt.

Dieses Verfahren erschien mir zu zeitaufwendig. Inzwischen werden nur noch diejenigen Sonderdrucke inventarisiert, die gekauft werden, dies sind die allerwenigsten. Ansonsten werden die Sonderdrucke ohne Angabe von Inventarnummer katalogisiert. Das LUI arbeitet mit LARS. Daher würde die Vergabe von Inventarnummern, die im Aufbau denen der Bücher etc. entsprechen, Probleme aufwerfen, da LARS die

Inventarnummern zur Doublettenkontrolle heranzieht.

Zeit- und arbeitsaufwendig ist die Verkartung der Sonderdrucke auch jetzt noch. Es ist jedoch so, daß die Lehrenden des LUI großen Wert auf die Dokumentation und damit die Verfügbarkeit von Sonderdrucken legen, da, bedingt durch das breite Spektrum des Faches Empirische Kulturwissenschaft, die Beschaffung aller wichtigen und interessanten Literatur kaum möglich ist. So werden die Sonderdrucke als wichtige und notwendige Bestandsergänzung betrachtet. Zudem haben Sonderdrucke der am LUI Lehrenden Dokumentationscharakter, wenn es um ihre eigenen Veröffentlichungen geht, die weder im Institut selbst noch im Unibereich Tübingen vorhanden sind, z.B.: im Ausland erscheinende Zeitschriften. Sie dienen in diesem Fall der Vervollständigung der Schriften der einzelnen Lehrenden.

Georgis Eder
Ludwig-Uhland-Institut
Tel.: 29-4971

"Das sind aber viele Bücher -
wer liest denn die alle?"

(O-Ton Speditionsgehilfe)

Einmal Theologikum und zurück - Szenen eines Umzugs

Obig zitierte, schon mal ab und zu gestellte Frage angesichts vollgepackter Regalreihen konnte von den Bibliothekskräften des Evangelischen Stifts so detailliert leider nicht beantwortet werden - doch in der Tat: Der Bestand der Stiftsbibliothek hat einen durchaus beeindruckenden Umfang - namentlich dann, wenn man ihn umziehen soll.

Ob wir's nun einfach rund 130 000 Bücher nennen wollen oder - noch plakativer - 2800 laufende Meter, Rücken an Rücken aufgereiht: In Regalen und für alle Ewigkeit aufgestellt stören sie uns nicht, unsere papierenen Freunde. Werden die Regale jedoch abgeschlagen, weil das Haus, in dem sie stehen, vom Kellerboden bis zum Blitzableiter renoviert werden muß, dann werden aus Regalen auch schon mal Umzugskartons. Viele, viele Umzugskartons übrigens, die auch viel, viel Platz brauchen und überdies sinnvoll beschriftet und gestapelt sein wollen - falls nicht, jagen sich nächtens die Alpträume.

Geben wir's zu: Mit Nächten zumindest unruhigeren Zuschnitts hatte jeder vom Bibliothekstrio zu schaffen, als zu Beginn des Umzugs, Mai 1990, der erste und weitaus brisanteste Teil, der historische Altbestand mit etwa 32 000 Bänden, von Tübingen nach Stuttgart in die Magazinräume der oberkirchenrätlichen Bibliothek auf den Weg gebracht wurde.

Immerhin war zu diesem Zeitpunkt schon abgeklärt, wo und auch mit welchem Timing die einzelnen Teile des gesamten Bestandes während der Umbauzeit untergebracht werden würden:

Die sogenannte Alte Bibliothek und die Werke aus dem Lesesaal sollten aus Gründen der maximalen Sicherheit komplett in Stuttgart aufgestellt und - so liebt's die Zunft bisweilen - unter Verschuß gehalten werden;

Die Bibliothekare hingegen sollten mit dem aktuellen, mit dem Erscheinungsjahr 1900 beginnenden Magazinbestand Asyl unter dem Dach der Vereinigten Theologischen Fakultäten finden - genauer: im Bibliotheksneubau des Theologikums, dem Glaspalast.

Mit dem Altbestand mußte nun selbstverständlich so respektvoll umgegangen werden wie mit dem rohen Ei: Erstens sollte durch ein aufwendiges verwaltungstechnisches Kontrollsystem sichergestellt werden, daß die stiftseigenen Kostbarkeiten alle ihren Weg zum Zielort und wieder zurück in die renovierten Bibliotheksräumlichkeiten finden würden; zweitens wurde ein professionelles Überwachungsunternehmen - Pistoleros mit vollverspiegelten Sonnenbrillen - engagiert, was die einzelnen Transporte zu begleiten und abzusichern hatte.

Auf diese Weise ging Buch für Buch, sorgsam in Seidenpapier verpackt und in Kartons verstaut auf Reise in die Landeshauptstadt; lediglich ein Panzerschrank, bestückt mit Handschriften und Inkunabeln, blieb in einem bereits renovierten Gebäudeteil der ehemaligen Klosteranlage, dem Alten Ephorat zurück.

Wurde der Umzug des Altbestandes noch hauptsächlich von der Spedition durchgeführt, arbeiteten wir beim Umzug des wesentlich größeren Teils der Bibliothek vorwiegend mit über Aushang angeworbenen studentischen Helfern. Diese besorgten das Einpacken im Stift und das Auspacken bis zur Aufstellung im Theologikum; den Transport übernahm wiederum die Spedition. Aufgabe der Bibliotheksmitarbeiter war die Koordination der gesamten Abläufe und die Betreuung jeweils einer studentischen Gruppe.

Wichtig war in diesem Zusammenhang die sorgfältige Vorbereitung jedes Arbeitsabschnittes, denn eine Nachlässigkeit hier, ein Patzer dort, ziehen einen Rattenschwanz von Ärger nach sich.

Werden zum Beispiel die Kartons für die Gruppe, die das Auspacken und Aufstellen übernimmt, von der Spedition ungünstig oder grob falsch gelagert, dann bedeutet das, vielleicht 200 wohlgefüllte Bücherkisten in eine zweckmäßigere Ausgangsposition zu wuchten.

Oder die falsche Beschriftung eines Kartons beispielsweise kann für langwierige Staus sorgen, weil jeder auf der

Suche nach der richtigen Anschlußsignatur ist.

Das eigentliche Management bestand darin, einen reibungslosen Ablauf zwischen der einpackenden und den auspackenden Gruppen herzustellen. Klappte die zügige Belieferung der Auspackgruppen mit Nachschubkartons nicht, entstanden Leerzeiten; wurde zuviel Material angeliefert, kam es zu erheblichen Problemen mit der Lagerung.

Ein unverzichtbarer Teil der Vorbereitungsarbeiten im Vorfeld des Umzugs war auch, die Bestandsgruppen genau auszumessen und ihnen jeweils günstige Standorte zuzuweisen. Wäre es nach unseren Wunschvorstellungen gegangen, dann hätten wir unseren Tübinger Bestand geschlossen im Magazin des Theologikums untergebracht. Da Traum und Wirklichkeit aber zu weit auseinanderlagen, weil der Magazinraum schlicht zu knapp war, kamen wir nicht umhin, etwa 40 000 Bände in der Freihandaufstellung unterzubringen. Das bedeutete für uns aber auch, eben diese 40 000 Werke mit Magnetstreifen zu sichern, da die Theologikumsbestände durch eine Diebstahlsicherung geschützt werden und wir für die Dauer von etwa eineinhalb Jahren nicht im ungeschützten Abseits stehen wollten. Diese Sicherungsarbeiten zogen sich über Monate hin und waren erst beendet, als die Räume im Theologikum längst bezogen waren.

Zwei Wochen lang hielt uns der Umzug vom Stift in die Liebermeisterstraße in Bewegung.

Zwei Wochen Kartons falten, Bücher packen, Regale putzen, Möbel wuchten, Staub schlucken - eine Zeit der Trauerränder unter den Fingernägeln, eine aufregende Zeit.

Erwähnt werden soll - nein: muß! - an dieser Stelle Herr Göhring, seines Zeichens Hausmeister im Theologikum, ein engagierter, aufmerksamer und unermüdlicher Begleiter unserer Bemühungen, Struktur in das lebhaft Durcheinander aus Kisten, Kästen, Helfern, Kaffeetassen und offenen Fragen zu bringen; sei es, daß er aus dem Stand den einzig akzeptablen Platz für die Aufstellung der Benutzerkataloge wußte, sei es in Möblierungsangelegenheiten oder sonstwie gearteten Problemen: Herr Göhring wußte Rat und Tat.

Rund eineinhalb Jahr lang war die Stiftsbibliothek zu Gast in der Liebermeisterstraße.

Trotz einiger Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, daß die Ausleihe nach Hause in dieser Zeit auf Stiftsangehörige und Examenskandidaten beschränkt wurde, trotz eher beengter räumlicher Verhältnisse und längerer Wege vom Schreibtisch weg zur Buchaufstellung, empfanden wir die Arbeitsatmosphäre als durchaus angenehm, was natürlich auf die freundliche Aufnahme zurückzuführen ist, die uns zuteil wurde.

Stellvertretend seien in dieser Hinsicht die Mitarbeiter der Fakultätsbibliothek genannt, mit denen es bereits zu Zeiten der Vorbereitungen zu loyaler und

unproblematischer Zusammenarbeit gekommen war; doch auch während der Zeit vor Ort konnten Probleme meist noch während ihrer Entstehung gemeinschaftlich abgefangen und einer raschen Lösung zugeführt werden.

Mit Ende des Jahres 1991 begannen dann die Vorbereitungen für den Rückumzug ins Stammhaus am Neckar. Vor allem die Magazinräume des Stifts, die die Bücherflut aufnehmen sollten, mußten einer genauen Kontrolle unterzogen werden - und dies nicht ohne Grund: Einige Nachbesserungen waren notwendig; so waren beispielsweise zusätzliche Regalböden zu bestellen und Zwischenstreben für diverse Buchblöcke anzufertigen.

Der Rückumzug selbst bereitete uns jedoch kein großes Kopfzerbrechen mehr - fühlten wir uns doch als Spezialisten, ausgefuchst und mit allen Wassern gewaschen - kurz: als die Chefs im Ring.

Auch wenn dieser Haltung ein guter Teil Zweckoptimismus beigemischt gewesen sein sollte, hat sie uns doch gut über die Runden gebracht, nicht zuletzt natürlich auch hier gefördert durch den glücklichen Umstand, in den studentischen Helfern (weitgehend neue Gesichter) und den Möblern (alte Bekannte) einsatzbereite, fähige Mitarbeiter gefunden zu haben. Ihnen gilt unser Dank.

Beate Martin & Ulrich Gebhardt
Evangelisches Stift, Bibliothek
Tel.: 183-193; 183-191

Dicke Mauern um wertvolle alte Wälzer

Stiftsbibliothek aus Stuttgarter »Exil« nach Tübingen zurückgekehrt – alle Wirren überstanden

Von unserem Mitarbeiter Herbert Mangold

Tübingen. (GFA) Bibliothekar Ulrich Gebhardt ist die Erleichterung deutlich anzumerken. Der Tübinger atmet hörbar auf, nachdem seine »verdammte alten und wertvollen Bücher« aus fünf Jahrhunderten wohlbehalten zu Hause in der Stiftsbibliothek angekommen sind. Nach drei Monaten Umzug stehen erneut die 132 000 Bände Schweinslederdrücken in den Regalen, nachdem sie für zwei Jahre nach Stuttgart und ins theologische Seminar ausgelagert waren.

Einmalig ist an diesem Bücherbestand, daß er die Wirren und Kriege der Vergangenheit ohne größere Verluste überstand. Den Grundstock für die Bibliothek bildeten drei Fässer, die Herzog Christof 1557 mit »allerlei Theologischem und anderen nützlichen Büchern« füllen ließ und dem evangelischen Stift über sandte. Allerdings mit der Klausel, daß die Bände »ordentlich registriert und von unseren Stipendiaten zu Nutz und Förderung ihrer Studien gebraucht werden«.

Eine Selbstverständlichkeit in unserer Zeit, damals allerdings eher die Ausnahme als die Regel. Denn die meisten Universitätsbibliotheken waren nur für Professoren zugänglich. Genutzt wurde und wird dieses »Privileg« bis heute von evangelischen Theologiestudenten, unter denen so berühmte Köpfe wie Kepler, Hegel, Mörike und Schelling sind.

So ist es nicht verwunderlich, daß der Wert dieses bedruckten Papiers in die Millionen geht. Im Fundus findet sich zum Beispiel eine Lutherbibel mit silberbeschlagenem Prachteinband, eine Kupferbibel, oder ein Neues Testament des katholischen Theologen Erasmus aus dem Jahre 1516. Dazu kommen noch die Glanzlichter eines handschriftlichen Aufsatzes von Hölderlin, oder Hegels Versprechen, dem Herzog und Ephorus (wie der Stiftsleiter) genannt wird, ein gehorsamer Schüler zu sein. Äußerst wertvoll sind auch die Ausgabe des Hausbuches der Truchessen von Waldburg (1439) und die Schedelsche Weltchronik (1493), die allein schon für eine halbe Million verkauft werden könnte.

Damit diese Kostbarkeiten auch für die Nachwelt erhalten bleiben, investierte die evangelische Landeskirche kräftig beim Umbau. Dicke Mauern und fensterlose Kellerräume, sowie ein ausgeklügeltes Alarmsystem sorgen nun dafür, daß der Zahn der Zeit und Langfinger keine Chance haben.

Anders steht es für die Theologiestudenten aus. Ganze 70 000 Mark können pro Jahr für neue Bücher ausgegeben werden. So bleibt die Bibliothek am Puls der Zeit. Gleichzeitig sind die Neanschaffungen ein Spiegelbild des Interesse der zukünftigen evangelischen Pfarrerschaft, da die Wünsche der Studenten im Regelfall berücksichtigt werden. Nach Psychologie und marxistischer Theorie in den siebziger und Sektens wie Theologie der Befreiung in den achtziger Jahren steht jetzt Dre-

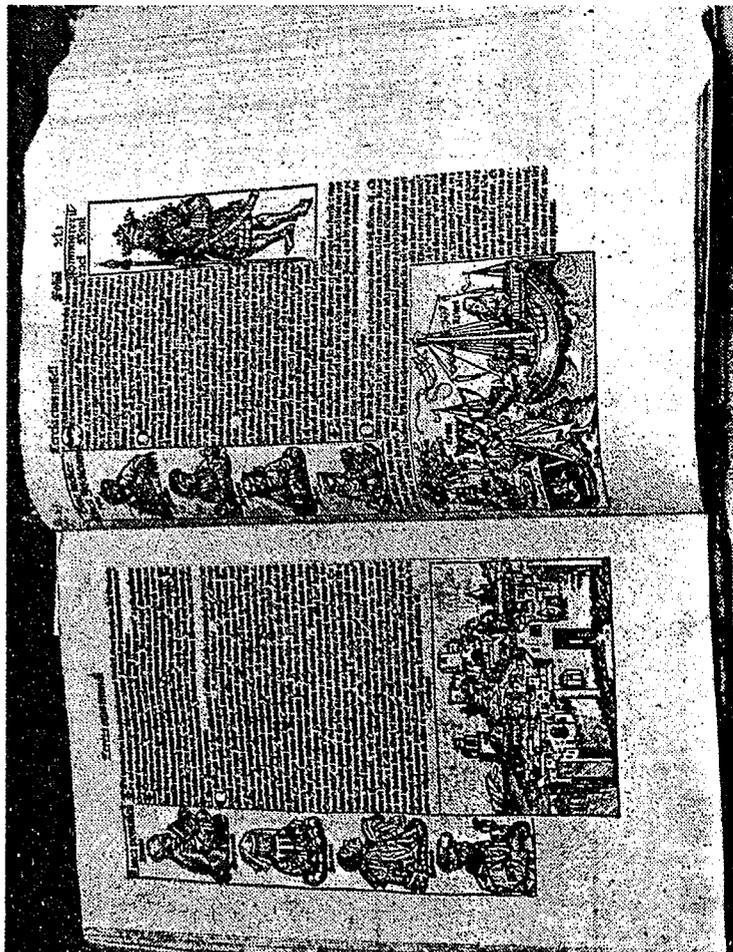


Alte Wälzer in neuen Regalen: Bibliothekarin Beate Martin sichtet den Bestand.

wermann, Islam, Gentechnik und die Krise der Kirche hoch im Kurs.

Ein anderes Bild ergibt sich da bei den neuen Medien. Ganze zehntausend Schallplatten finden sich in der Bibliothek. Damit besitzt das evangelische Stift mehr Tasteninstrumente (Klavire und Orgeln) als Schallplatten. Mit »im Stift wird eben selbst musiziert« kommentiert Bibliothekarin Beate Martin, die außergewöhnliche Tatsache.

Insgesamt beurteilen die beiden Bibliothekarinnen den verfügbaren Bücherbestand als ein »wahnwitziges Privileg« der Stifter. Denn welcher Student hat schon eine Bücherei mit 132 000 Büchern vor der Zimmertür, die er bequem in Pantoffeln ausleihen kann. Ein einmaliges Angebot, das ihrer Meinung nach »noch mehr genutzt werden könnte«.



Kostbarkeiten, die der Nachwelt erhalten blieben: In der Stiftsbibliothek steht manches wertvolle Werk. Hier die Schedelsche Weltchronik von 1493.

Fotos: hm

Personalmeldungen

Neu in der UB angefangen haben:

am 01.05.92 Herr Hermann Eberhard im Magazin
am 17.08.92 Frau Sacka Mujakic an der Garderobe

Neu in der Bibliothek der Hautklinik: Frau C. Schubert

Ausgeschieden sind, neben zwölf studentischen Hilfskräften, folgende Personen des UB Stammpersonals und aus Projekten:

Zum 16.03.92, Frau Dr. W. Al Ganabi, ABE Projekt
Zum 01.04.92, Frau E. Clausnizer, Titelaufnahme
Zum 01.04.92, Herr W. Kaltenmark, Magazin
Zum 01.06.92, Frau S. Munz, Titelaufnahme
Zum 01.07.92, Herr Dr. C. Burger, Fachreferent
Zum 01.07.92, Herr Dr. P. Ehrle, Fachreferent
Zum 01.07.92, Frau A. Mozer, Sachkatalog
Zum 01.07.92, Frau Dr. C. Walter, Datenbankdienste
Zum 01.08.92, Frau I. Bethge, Historischer Lesesaal
Zum 01.08.92, Herr Dr. T. Wilhelmi, Projekte
Zum 15.08.92, Herr Dr. F. Schanze, Projekte

Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu

Hagenmaier, Monika:

Das Vorbild im kleinen : die Grempsche Bibliothek
in Tübingen ; 1583 - 1912 / Monika Hagenmaier. -
Tübingen : Attempto-Verl., 1992
(Werkschriften des Universitätsarchivs Tübingen :
Reihe 1, Quellen und Studien ; 15)
ISBN 3-89308-157-7

Elsbeth Clausnizer im Ruhestand

Eine Universitätsbibliothek ohne Elsbeth Clausnizer konnte man sich kaum vorstellen, denn fast jeder (oder gar wirklich jeder?), der hier arbeitet, hat sie bei seinem Eintritt schon kennengelernt, so daß sie für uns alle "schon immer" da war. Und doch war dies nicht ihr erster Beruf: bevor sie in den Bibliotheksdienst eintrat, hatte sie an derselben Stelle den Buchhandel gelernt, wo einst Hermann Hesse Lehrling gewesen war. Doch obwohl sie es nach zwei Jahren vom Lehrling zur Gehilfin gebracht hatte, zog es sie in die Bibliothek, und es begann, wenn auch unter anderer Bezeichnung, eine zweite Lehrzeit von wiederum zwei Jahren: Das erste Jahr in Tübingen, das zweite, an der Bayerischen Staatsbibliothek in München. (Nota bene: 1952 dauerte die Ausbildung im gehobenen Bibliotheksdienst zwei Jahre. Heute ist man im Begriff, sie von drei Jahren auf vier zu verlängern.) Bei der Abschlußprüfung in München erhielt die Gastpraktikantin unter 16 Kolleginnen und Kollegen den ersten Platz.

Keine Frage, daß sie danach an ihre Ausbildungsbibliothek zurückkehrte. Nach drei Jahren, in denen sie hauptsächlich im Lesesaal tätig war, wurde sie in die Titelaufnahme versetzt und fand hier den ihr besonders gemäßen Wirkungsbereich, dem sie von Anfang 1959 mehr als 33 Jahre lang treu

blieb, die letzten fünf Jahre als Leiterin. Niemand konnte am Anfang voraussehen, welche Veränderungen in dieser Zeit bevorstanden: Die Einführung eines Benutzerkatalogs mit dem Bezug des Neubaus 1963, die Umstellung der Katalogisierung von Tübinger Regeln auf RAK-WB und besonders die Einführung der EDV in der Katalogisierung im Jahr 1986. Auch diese einschneidende Änderung hat Elsbeth Clausnizer mitgetragen und mitgestaltet. Einer Tradition in der Titelaufnahme folgend, ließ sie aber auch die jungen Talente gelten und beteiligte sie an den vielfältigen organisatorischen und pädagogischen Aufgaben, die in einer großen Abteilung anfallen. Ihren Bereich, die Titelaufnahme, leitete sie mit einer seltenen Mischung von Bestimmtheit und Toleranz so, daß die Kolleginnen gern hier arbeiteten. Von ihrer Beliebtheit zeugt die Festschrift (inventarisiert unter 32 B 1411), die sie ihr beim Abschied überreicht haben.

Wir wünschen Frau Clausnizer einen langen und gesunden Ruhestand, den sie nach ihren Vorstellungen gestalten kann. Uns wünschen wir, daß Frau Clausnizer weiterhin am Wohl und Wehe der Bibliothek teilnimmt.

Dr. F. Seck
Universitätsbibliothek
Tel.: 29-2838

**REGELN FÜR DIE ORDENTLICHE
KATALOGISIERUNG
IN UNORDENTLICHEN BIBLIOTHEKEN**

- ROK-UB -

Erste, einzigartige Auflage

Stand: 21.1.1992

Aus langjähriger Erfahrung gewissenhaft erarbeitet
von den Mitarbeitern der Titelaufnahme der UB Tübingen

Zusammengestellt u. bearbeitet

von M. Möller

INHALT

	Seite
Vorwort	2
Kapitel I	3
Allgemeine Grundsätze und Voraussetzungen zur Erhaltung der Arbeitsmoral §§ 1 - 5	
Kapitel II	4
Be- und Verarbeitung der zu katalogisierenden Vorlagen §§ 6 - 21	
Kapitel III	7
- Bibliographische Beschreibung - Haupt- und Nebeneintragungen - Ordnung §§ 22 - 31	
Kapitel IV	10
Besondere Regeln für unerfreuliche Schriftums- gattungen §§ 32 - 40	
Register	12

VORWORT

"Wir brauchen eben Katalogregeln, die von jedem verstanden werden und so klar und kurz formuliert sind, daß jeder Benutzer sie in den Grundlagen begreifen und ohne lange Einarbeitung anwenden kann."

R. Samulski in: Mitt. NRW NF. 4.1954, 55

Wieder einmal mehr beweist dieses Zitat die Sehnsucht der Fachwelt nach einem Regelwerk, das ihren gestiegenen bibliothekarischen Ansprüchen genügt.

Dieser gewaltigen Herausforderung haben sich in mühevoller Kleinarbeit und unter Berücksichtigung langjähriger Erfahrungen einige mutige Praktiker gestellt.

Wir legen nun als Resultat ein Regelwerk vor, das dem Katalogisierer eine wertvolle Grundlage und Hilfestellung bei der Lösung komplexer Titelaufnahmeprobleme sein möge und hoffen auf eine rege Diskussion der vorgelegten Arbeit.

Wir werden bemüht sein, in deren Verlauf stetig auf die Vervollkommnung des Regelwerks hinzuarbeiten.

Tübingen, 21.1.1991

M. Möller

KAPITEL I

Allgemeine Grundsätze zur Erhaltung der Arbeitsmoral

§ 1

Den individuellen Vorlieben und Marotten des Bearbeiters ist grundsätzlich Vorrang einzuräumen.

§ 2

Zu befürchtende Benutzer sind dadurch abzuschrecken, daß jeder 17. (in Worten: siebzehnte) Katalog-Schubkasten mindestens 1/5 (in Worten: ein Fünftel) der Gesamtlänge offensteht und so die Gefahr des Anstoßens besteht.

§ 3

1. Um die Arbeitsmoral der Belegschaft zu erhalten, sollte der/die Bereichsleiter/in täglich Gebäck mitbringen.
2. Sollte er/sie dazu nicht in der Lage sein, so hat er/sie den/die Abteilungsleiter/in dazu anzuhalten.
3. Wahlweise können auch Dauereinrichtungen, wie z.B. Frustbonbonautomaten, eingesetzt werden.

§ 4

Nach jedem bearbeiteten Buch ist eine viertelstündige Pause einzulegen.

§ 5

Getränke stellt der Arbeitgeber.

KAPITEL II

Be- und Verarbeitung der zu katalogisierenden Vorlagen

- Festschriften
- Hochschulschriften
- Kongreß-Schriften
- enthaltene und beigelegte Werke
- fortlaufende Sammelwerke

s. Kapitel IV

§ 6

Vor der Bearbeitung sind die Bücher im allgemeinen geräuschvoll zu entstauben.

§ 7

Sollten die Bücher ausnahmsweise keinen Staub aufweisen, so tritt § 6 automatisch außer Kraft.

§ 8

Die Bücher sind vor der Katalogisierung vollständig durchzulesen.

§ 9

Beim Durchlesen der Bücher sind für Benutzer wichtige Textstellen mit Textmarker zu kennzeichnen.

§ 10

An jeder 23. (in Worten: dreiundzwanzigsten) Seite sind Eselsohren anzubringen.

§ 11

Schöne Bilder sind im allgemeinen herauszuschneiden und eingerahmt an die Wand zu hängen.

§ 12

Bei der Bearbeitung entstandene Wasser-, Tee-, Kaffee- oder Schokoladenflecken sowie Abdrücke von Fettfingern und dgl. sind vorne im Buch einzutragen.

Und krümeln darf hier nur der Chef.

Weitere Bearbeitung s. § 27.

§ 13

1. Es ist zu vermeiden, Kapselschriften gegen Fliegen, Mücken, Spinnen und dgl. einzusetzen.
2. Ersatzweise sind dicke Bücher, Kammerjäger oder Hausmeister heranzuziehen.

Anm. 1: "Insekten" schreiben sich grundsätzlich *nicht* mit "ck"

Anm. 2: Zu Bücherwürmern vgl. § 26

§ 14

1. Finnische und ungarische Bücher sind in der hintersten Ecke des Regals zu vergessen.
2. Bei Bedarf kann dieser Paragraph auf weitere Sprachen ausgedehnt werden.

§ 15

Unwichtige Stellen des Titelblatts werden durchgestrichen.

§16

Es ist zu vermeiden, Bücher von urhebenden Körperschaften zu erwerben.

Vgl. a. §§ 34, 35

§17

Sollte § 16 versehentlich einmal unberücksichtigt bleiben, so sind die entsprechenden Körperschaften im Buch unauffällig mit Tipp-Ex zu tilgen.

§ 18

Dicke Bücher sind dünnen stets voranzustellen und zuerst zu bearbeiten; vorher sind sie nach Format zu ordnen.

§ 19

Die Ziffern der ISBN werden multipliziert und das Ergebnis durch die Seitenzahl dividiert. Die sich ergebende Ziffer ist die Standortnummer. Vgl. a. § 25.

§ 20

Bei Büchern ohne ISBN wird das Erscheinungsjahr zu der Seitenzahl addiert, um die Standortnummer zu ermitteln. Vgl. a. § 25.

§ 21

Ist weder ISBN noch Erscheinungsjahr genannt ...
Tja, dann wird es schwierig.

KAPITEL III

- Die bibliographische Beschreibung
- Haupt- und Nebeneintragungen
- Ordnung

§ 22

Wird die Titelaufnahme mit Hilfe von EDV (Endgültige Datenverwirr-anlage) erstellt, gelten Sonderregeln, die von Fall zu Fall neu definiert werden.

§ 23

Die einzelnen Bestandteile der Titelaufnahme werden gemäß der ISBD (Irreführendes Schema der Bibliographischen Darstellung) angegeben.

§ 24

1. Typographische Besonderheiten und Abkürzungen, die auf verschiedene Weise geschrieben werden können, werden nach ästhetischen Gesichtspunkten ggf. geändert.
2. In Zweifelsfällen entscheidet *DIE* schönste Mitarbeiterin.
3. Zu diesem Zweck finden einmal monatlich Miss-Titelaufnahme-Wahlen statt.

§ 25

Seitenzahlen, die mit ungeraden Zahlen enden, werden grundsätzlich auf den nächsten 1000er (in Worten: Tausender) aufgerundet
Vgl. a. §§ 19, 20.

§ 26

1. Bücherwürmer sind zu zählen und als Beilage in einer lokalen Fußnote aufzuführen.
2. Ihr Vermehrungszustand ist in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und im Lokalstammsatz zu aktualisieren.
3. Zur Bücherwurm-Hege und -pflege ist ein Beauftragter mit entsprechender Sonderausbildung einzusetzen.

Vgl. a. § 13.

§ 27

1. Bearbeitungsflecke (vgl. § 12) werden in einer Fußnote aufgeführt.
2. Sind andere Bibliotheken nicht bereit, ihr Exemplar entsprechend nachzubehandeln, werden sie nur in einer lokalen Fußnote angegeben.

Anm.: die Flecke, nicht die Bibliotheken.

§ 28

Dieser Paragraph gilt nur freitags.

§ 29

Namen sind Schall und Rauch, daher werden Personen grundsätzlich nicht berücksichtigt.

§ 30

1. Die Haupteintragung erhält grundsätzlich die Farbe des Bucheinbandes.
2. Im Zweifelsfall entscheidet das Los, welche Farbe vorliegt.
3. Liegen mehrere Farben vor, erhält das Buch die Haupteintragung unter
 - "bunt", bei bis zu drei Farben
 - "kunterbunt", bei mehr als drei Farben
4. Die Farben werden nach Beliebtheitsgrad geordnet.

§ 31

1. Wer meint, daß ihm die Übersicht verloren geht, darf den Sachtitel berücksichtigen.
2. Dabei werden die einzelnen Worte des Titels alphabetisch geordnet.

Beispiel:

Vorlage: Das kommt davon, wenn man verreist

Ansetzung: Das davon kommt man verreist wenn

3. Maßgeblicher Sachtitel ist der Rückentitel.
4. Ist dort keiner vorhanden, wird er mit dokumentenechtem Stift auf dem Buchrücken ergänzt.

KAPITEL IV

Besondere Regeln für unerfreuliche Schrifttumsgattungen

§ 32

1. Hochschulschriften werden mit einem strikten Veröffentlichungsverbot belegt, da sich dort Anfänger mit überflüssigen Themen befassen.
2. In besonderen Fällen sind Ausnahmen möglich, jedoch hat der Doktorand als Voraussetzung für die Katalogisierung seiner Hochschulschrift eine Zusatzprüfungsfrage zu beantworten.

§ 33

Bei Festschriften ist den noch lebenden Gefeierten ein Glückwunschsreiben zu übermitteln und den Verblichenen ein Blumenstrauß aufs Grab zu stellen.

§ 34

Sämtliche Kongreß-Publikationen sind in der Ammer oder bei Bedarf in anderen geeigneten Gewässern auf Hochseetauglichkeit zu prüfen.

§ 35

1. Kongreß-Schriften, die § 34 überstehen, sind nur in Anwesenheit aller Kongreßteilnehmer aufzunehmen.
2. Beschlüsse über Ansetzung, Haupt- und Nebeneintragungen dürfen nur einstimmig gefaßt werden.

Vgl. a. §§ 16, 17.

§ 36

Enthaltene oder beigefügte Werke werden aus dem Buch herausgeschnitten und für sich katalogisiert.

§ 37

Mehrbändige Werke werden erst dann bearbeitet, wenn sie vollständig vorliegen.

§ 38

Fortlaufende Sammelwerke (SW) sollten als solche angesehen und nicht zurückgehalten werden.

Synonyme: weglauende SW

abhauende SW

verduftende SW

flüchtende SW

ausbrechende SW

verdünnisierende SW

§ 39

Bücher in unerfreulichen Sprachen vgl. § 14.

§ 40

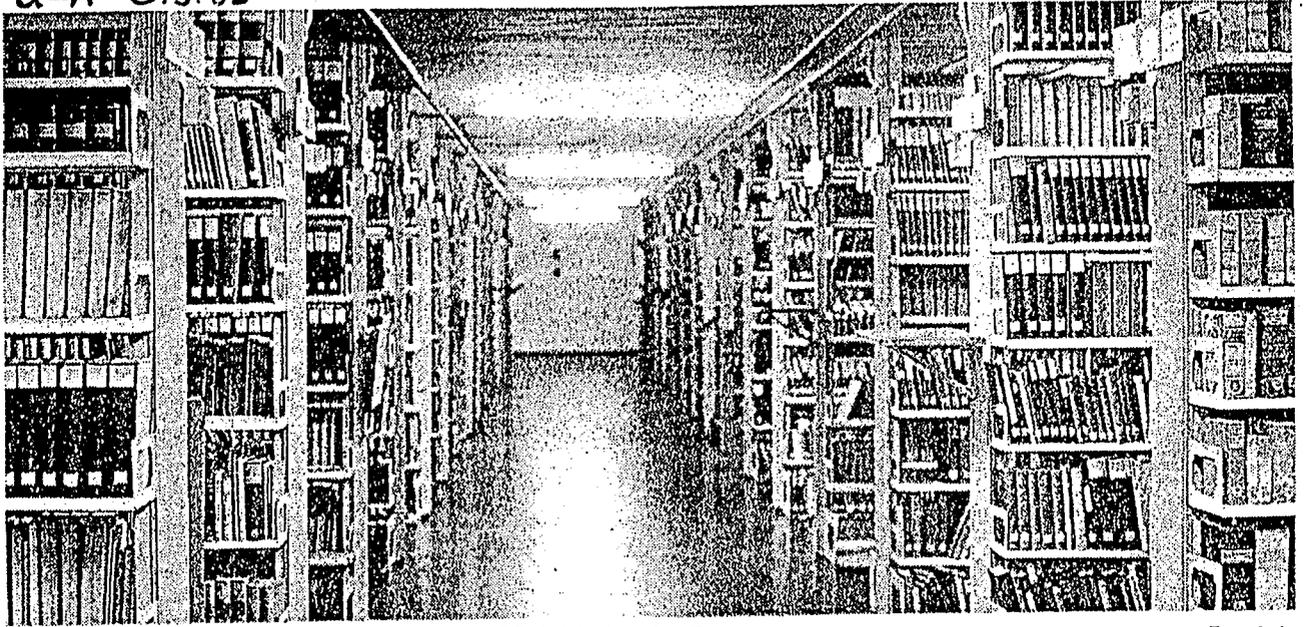
Leerparagraf für individuelle Regelungsbedürfnisse.

REGISTER

	88
Abhauende Sammelwerke	38
Abkürzungen	24
Abteilungsleiter/in	3
Ammer	34
Arbeitgeber	5
Arbeitsmoral	3
Ausbrechende Sammelwerke	38
Bearbeitungsflecke	12, 27
Beigefügte Werke	36
Beilage	26
Benutzer	2
Bereichsleiter/in	3
Besonderheiten, typographische	24
Bilder	11
Blumenstrauß	33
Bucheinband	30
Bücher, dicke	13, 18
Bücher, dünne	18
Bücherwürmer	26
bunt	30
dicke Bücher	13, 18
dünne Bücher	18
EDV	22
Einband	30
Enthaltene Werke	36
Erscheinungsjahr	20, 21
Erwerbung, Urheber	16, 17
Eselohren	10
Farbe	30
Festschriften	33
Fettflecken	12, 27
finnisch	14

Flecken	12, 27
Fliegen	13
flüchtende Sammelwerke	38
Format	18
fortlaufende Sammelwerke	38
Freitag	28
Frustbonbonautomat	3
Fußnoten	26, 27
Gebäck	3
Getränke	5
Gewässer	34
Glückwunschsreiben	33
Haupteintragung	30, 35
Hausmeister	13
Hochschulschriften	32
Hochseetauglichkeit	34
Insekten	13, 26
ISBD	23
ISBN	19, 20, 21
Kaffeeflecken	12, 27
Kammerjäger	13
Kapselschriften	13
Katalogschübe	2
Körperschaften, Urheber	16, 17
Kongresse	34, 35
Krümel	12
kunterbunt	30
Lektüre der Vorlagen	8, 9
lokale Fußnoten	26, 27
Markieren von Textstellen	9
Marotten	1
Mehrbändige Werke	37
Miss-Titelaufnahme-Wahl	24
Mücken	13
Namen	29
Nebeneintragung	35
Ordnung	18, 31

Pause	4
Personennamen	29
Rauch	29
Rückentitel	31
Sachtitel	31
Sammelwerke, fortlaufende	38
Schall	29
Schokoladenflecken	12, 27
Seitenzahl	19, 20, 25
Spinnen	13
Sprachen, unerfreuliche	14, 39
Standortnummer	19, 20
Staub	6, 7
Teeflecken	12, 27
Textstellen markieren	9
Tipp-Ex	17
Titelblatt, unwichtige Stellen	15
Typographische Besonderheiten	24
unerfreuliche Sprachen	14, 39
ungarisch	14
unwichtige Stellen, Titelblatt	15
Urheber	16, 17
verdünnisierende Sammelwerke	38
verduftende Sammelwerke	38
Veröffentlichung Hochschulschriften	32
Vorlagen lesen	8, 9
Vorlieben der Bearbeiter	1
weglaufende Sammelwerke	38
Zusatzprüfung, Hochschulschrift	32



Weil ein Neubau fehlt, lagern immer mehr Bände der Uni-Bibliothek in einer alten Fabrikhalle.

Foto: heb

»Katastrophe ist bereits eingetreten«

Tübinger Uni-Bibliothek: Kein Platz für die sachgerechte Lagerung der enormen Büchermassen

Von unserem Mitarbeiter Henning Bookle

Tübingen. (GEA) Die Tübinger Universitätsbibliothek (UB) platzt aus allen Nähten. Weil in der Zentrale für die Büchermassen schon lange nicht mehr genügend Platz ist, müßte dringend ein Neubau her. Doch dafür fehlte bisher das Geld. Bis die Politiker ein Einsehen haben, lagern Hunderttausende von Bänden in einer von der Uni angemieteten ehemaligen Zanker-Halle im Industriegebiet Steinlachwasen. Eine Notlösung mit unangenehmen Folgen. Bernd Stutte, Leiter der Benutzungsabteilung, spricht von schweren Nachteilen für Benutzer und Personal. Ganz zu schweigen von den Schäden, die die Bücher davontragen.

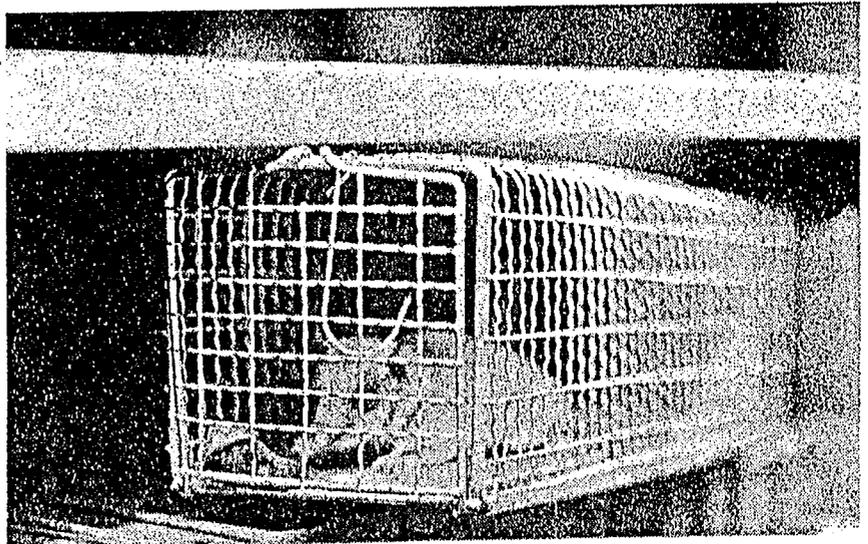
Insgesamt über zweieinhalb Millionen »Druckschriften« zählt der Bestand der Tübinger Uni-Bibliothek, darunter rund 40 000 alte und sehr wertvolle Bücher und etwa 8 000 Handschriften. Zur Zeit können die Magazine der Bibliothek nur noch rund zwei Drittel aufnehmen. Etwa 800 000 Bände, darunter auch Wertvolles aus den vergangenen beiden Jahrhunderten, stehen in der Auslagerungshalle im Stadtteil Derendingen.

Einzigartig ist die Tübinger Bücherei nach den Worten ihres Direktors Berndt von Egidy vor allem deshalb, weil Tübingen immer »im Windschatten der Ereignisse lag« und die Bibliothek nicht wie die anderer Universitäten durch Kriegseinwirkungen in Mitleidenschaft gezogen wurde. Nach ihrer Gründung 1476 hatte nur einmal im Jahre 1534 ein Brand die Bestände dezimiert.

Die ständig wachsende Büchermenge hatte schon in der Vergangenheit immer wieder zur Schaffung neuen Stauraumes gezwungen. Der 1912 eingeweihte Bibliotheksaltbau (»Bonatzbau«) war bereits Ende der 50er Jahre zu klein geworden. Doch auch das Magazin des 1963 bezogenen Erweiterungsbaus in der Wilhelmstraße konnte den Zuwachs nicht einmal zwei Jahrzehnte aufnehmen. Die Neubaupläne Ende der 70er Jahre blieben auf der Strecke, weil im Rennen um Gelder vom Land »Freiburg und Heidelberg wie Nase vorn hatten«, sagt Gerd Brinkhus, der für die Bestandserhaltung zuständig ist. Seit 1980 wurde von neuem geplant, doch nun hat die seit diesem Frühjahr in Stuttgart regierende Große Koalition die Pläne wiederum erst mal »auf Eis gelegt«.

Aus dieser Situation heraus hatte vor einigen Wochen Unipräsident Adolf Theis seine Warnung vor dem Verfall eines Teils des Tübinger Bibliotheksbestandes ausgesprochen. Auch wenn die Bibliotheksleitung selbst dies nicht ganz so dramatisch sehen will, so ist doch auch ihrer Meinung nach »die Katastrophe bereits eingetreten« (Brinkhus).

Rund 800 000 Bände müssen heute schon in



Jedem Tierchen sein Pläsierchen? Dieser kleine Siebenschläfer mit einer offensichtlichen Vorliebe für Paragraphen hat unter den ausgelagerten juristischen Fachbüchern der Uni-Bibliothek reichlich Schaden angerichtet und mußte deswegen hinter Gitter.

der Auslagerungshalle in Derendingen untergebracht werden, und die Lagerung dort verkürzt die Lebensdauer der Bücher nicht nur wegen der extremen Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit, sondern auch wegen der Gefahr von Schädlingsbefall. Doch auch die Lagerkapazität der ehemaligen Zanker-Halle reicht nur noch bis 1996. Was danach sein wird, so von Egidy, »wissen nur die Götter«.

Loidtragende der Platznöte der Uni-Bibliothek sind neben den Büchern auch die Benutzer. Bis Professoren oder Studenten die bestellten Bücher in den Händen halten, vergehen nicht selten drei Tage. Und der Büchertransport ist nicht zuletzt ein zusätzlicher Kostenfaktor: er führt zu schnellerem Verschleiß und weiteren Personalkosten.

Dabei ist die Bibliothek schon im Normalbetrieb außerordentlich kostenaufwendig. Für Büchererwerbungen und Erhaltung fallen jährlich gut vier Millionen Mark an, eine Million kommt für sonstige Sachausgaben noch hinzu. Den größten Einzelposten stellen aber auch hier mit über acht Millionen Mark die Aufwendungen für das Personal.

Um die Kosten zu verringern, greift die Tübinger Uni-Bibliothek in zunehmendem Maße auf sogenannte »Drittmittel« zurück. So werden beispielsweise vier der sechs Angestellten, die die schon vor zwanzig Jahren begon-

nene EDV-Erfassung des Bibliotheksbestandes weiterreiben, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert. Pro Jahr können nur etwa 80 000 Bücher erfaßt werden. Eines Tages aber, so von Egidy, soll es auch in Tübingen möglich sein, am Computerterminal Einzelheiten über Bücher zu erfahren und sie direkt zu bestellen.

Seit einiger Zeit arbeitet man auch an der Einrichtung einer Freihandausleihe, die voraussichtlich noch dieses Jahr eröffnet werden kann. In ihr soll etwa die Hälfte der jeweils fünf jüngsten Publikationsjahrgänge für Benutzer direkt zugänglich sein.

An der eklatanten Raumnot ändert die Verbesserung des Komforts für Angestellte und Benutzer freilich nichts. Einstweilen hofft die Bibliotheksleitung darauf, daß die Planungen für Erweiterungsbauten längs der Ammer rund um die Alte Waschhalle, die heute bereits als Zeitschriftenlesesaal dient, schnell genug vorankommen, damit die sich bereits heute abzeichnende Katastrophe verhindert werden kann. Doch, so von Egidy, »zeitlich reicht das schon jetzt nicht mehr«. Es wird der Bibliothek also voraussichtlich nichts anderes übrig bleiben, als in einigen Jahren noch mehr Bücher in angemieteten Räumen wie der ehemaligen Zanker-Halle unterzubringen, auch wenn Bücher, Angestellte und Benutzer darunter zu leiden haben.

PREISRÄTSEL

"WÖRTERBUCH DES BUCHES"-RÄTSEL

Folgende Begriffe sind zu erraten und in das Gitter einzusetzen:

1:Bez. für unverkäufliche Bücher; **2:**Auktion; **3:**Erste Korrektur e. Manuskriptes; **4:**Gestell mit Fächern; **5:**Lumbecken, Klebeheftung; **6:**Druckfehler-Verzeichnis, Textberichtigungen; **7:**Netz von sich überschneidenden Linien; **8:**Auszug aus e. größeren Werk (griech.); **9:**Kurzbez. für "Internat. Bibliographie d. Zeitschriftenliteratur"; **10:**Walze zur Entwässerung von Papier bei d. Herstellung (franz.); **11:**röm. Urbild d. späteren Codex-Form d. Buches (griech.); **12:**Kurzform von "Buchtitel" (lat.); **13:**Nachschlagewerk, (griech., Mehrz.); **14:**Buchstaben- und/oder Zahlenkombination, bez. d. Zugehörigkeit e. Buches zu e. bestimmten Systematik; **15:**Bez. für ein ungewöhnlich großes Buch; **16:** Aluminiumruck; **17:**Abk.: "Regeln für d. alphabet. Katalogisierung"; **18:**Abk.: "International standard serial number"; **19:**Im 16. Jh. entstandene Schrift mit gebrochenen Formen, auch als "Dt. Schrift" bez. (lat.); **20:**In d. Preiskalkulation e. Buches ein Teil des errechneten Verlagsgewinnes; **21:** Leitspruch, Sinnspruch (ital.); **22:**"Geistiger Diebstahl" (lat.); **23:**Bez. für mehrere Bogen zu je 4 Seiten; **24:**Druckmaschine für d. Hochdruck, jedoch nur für Drucksachen mit kleinem Format geeignet; **25:**begutachtet und prüft d. eingehenden Manuskripte im Verlag (lat.); **26:**Ein indirektes Flachdruckverfahren, bei d. nicht unmittelbar von d. Druckform auf d. Papier gedruckt, sondern d. Druck zunächst auf ein Gummituch "abgesetzt" wird (engl.); **27:**Heiligenbild (griech.); **28:** fehlerhafte, schlechte Schreibweise, ggs.: Orthographie (griech.); **29:**in d. Buchbinderei d. Verbinden d. einzelnen Lagen oder Druckbogen in sich u. untereinander zum Buchblock; **30:**Wort unter d. ein Buch in d. Bibliographie oder d. Katalog aufgenommen ist; **31:**Räume, in denen d. Großteil d. Bücher aufbewahrt wird (arab., Mehrz.); **32:**Überschrift, Zwischentitel (lat.); **33:**Übertragung e. Werkes aus seiner Originalsprache oder -Mundart in eine andere; **34:**angelegte Sammlung von Literatur zu einem begrenzten Fachgebiet; **35:**Verzeichnis zur Aufschlüsselung chiffrierter Schriften (franz.); **36:**altes, meist umfangreiches und vielfach zerlesenes Buch; **37:**Ver- oder Nachbesserung e., meist photographischen, Vorlage (franz.); **38:**unbetitelte Schriften (griech.); **39:**Bez. für stärkere Kartonsorten; **40:**besondere Kontrolle kirchlicher, staatlicher und kommunaler Behörden über d. gedruckte Schrifttum (lat.); **41:**Zahlzeichen (arab.); **42:** Unterbrechung des fortlaufenden Textes durch Beginn e. neuen Zeile; **43:**Abk.: Buchhändler-Abrechnungs-Gesellschaft; **44:**Abk.: à condition; **45:**Jahrbuch, Geschichtswerk, Zeitschrift (lat.); **46:**Verfasser, Urheber (lat.); **47:**Formatbezeichnung; **48:**häufig am Rücken des gefalzten Druckbogens aufgedruckte Markierung; **49:**berichtet über Tagesereignisse in allg. verständlicher und interessierender Form.

Die Worte sind senkrecht und waagrecht einzusetzen. Folgende Sonderpfeile gibt es:
senkrecht, waagrecht (Nr. 8,25,38); waagrecht, senkrecht (Nr. 11)

Die eingekreisten Buchstaben ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort, welches ein alter Name ist.

Schreiben Sie dieses Lösungswort auf einen Zettel, Name und Uni-Adresse drauf, und schicken Sie den Zettel an die **Univ.-Bibliothek, TBI-Redaktion, Wilhelmstr. 32**. Es warten einige Preise auf die GewinnerInnen. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist, wie überall, auch bei uns ausgeschlossen.

Viel Spaß beim Raten wünscht die Rätseltante!

